

Sozialdemokrat

Einzelpreis 70 Heller.
(Einschließlich 6 Heller Porto)

Zentralorgan d. Deutschen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei i. d. Tschechoslowakischen Republik.
Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh.

3 Böhmen u. Dalmatien: Prag II, Křižovnická 15 • Telephon: 20793, 31469, Nachredaktion (ab 21 Uhr): 33355 • Postfachnummer: 57344

13. Jahrgang.

Samstag, 11. November 1933

Nr. 264.

Standrecht über Oesterreich

Mord, Brandstiftung und boshafte Beschädigung fremden Eigentums mit dem Tode bedroht

Wien, 10. November. Um halb 12 Uhr nachts hat die Regierung durch den Rundfunk verkünden lassen, daß über Oesterreich das Standrecht verhängt worden ist. Damit wird die in Oesterreich abgeschaffte Todesstrafe wieder eingeführt. Mit der Todesstrafe bedroht sind alle Verbrechen des Mordes, der Brandlegung und der öffentlichen Gewalttätigkeit durch boshafte Beschädigung fremden Eigentums.

Alle standrechtlichen Verfahren wurden in das Wiener Landesgericht I konzentriert. Die Verhängung des Standrechtes hat begreiflicher Weise die ohnedies bis auf das äußerste gespannte Stimmung in Oesterreich noch mehr erregt.

Erregte Stimmung in Wien

Das Verbot aller Feiern des Jahrestages der Republik sowie der Feier am Grabe Viktor Adlers hatte die Wiener Arbeiterschaft derart erregt, daß heute nachmittags in allen Wiener Fabriken Betriebsversammlungen abgehalten wurden. An den mehr als 400 Versammlungen nahmen etwa 150.000 Arbeiter teil. Die Stimmung war schon in diesen Versammlungen außerordentlich erregt. Ein großer Teil der Arbeiter war entschlossen, sofort Aktionen zum Sturz der Regierung zu unternehmen. Die Polizei hatte diese Betriebsversammlungen nirgends aufgelöst.

Kurz darauf fanden weitere 300 Versammlungen der Parteimitglieder in den verschiedenen Bezirken statt. An diesen nahmen 50.000 Parteimitglieder teil. Von diesen Versammlungen

wurde ein großer Teil von der Polizei aufgelöst. Die Teilnehmer zogen auf die Straße und demonstrierten dort mit lauten Rufen gegen Polizei und Regierung. Besonders in den Arbeiterbezirken waren die Straßen schwarz vor Demonstranten.

Die Polizei ging an einigen Stellen brutal mit dem Gummiknüppel gegen Demonstranten vor. Es kam zu heftigen Zusammenstößen, bei denen eine große Anzahl von Demonstranten verletzt wurde.

In den späten Abendstunden (noch vor der Verhängung des Standrechtes) war die Stimmung außerordentlich erregt. In allen Wiener Straßen streifen Polizeipatrouillen. Die Polizei hat strengste Alarmbereitschaft.

Ein neuer Schlag gegen die Gemeinde Wien

Wien, 10. November. Der Ministerrat hat beschlossen, den Finanzminister zu ermächtigen, die Gemeinde Wien aufzufordern, unverzüglich die Bestimmungen über nachstehende Abgaben und Tarife abzuändern, bzw. aufzuheben: 1. Wertzuwachsabgabe, 2. Hausgehilfenabgabe, 3. Luftbarkeitsabgabe, 4. Gas- und Strompreise. Die Bundesregierung behält sich vor, falls ihrem Verlangen in angemessener Frist nicht entsprochen würde, durch Erlassung von Verordnungen einzugreifen.

Durch die Aufhebung, bzw. Herabsetzung dieser Abgaben würde die Gemeinde Wien weitere 20 Millionen Schilling einbüßen. Dadurch wäre ihre gesamte Finanzwirtschaft in Frage gestellt.

Verkrüppelte Kinder als Nazi-Opfer

Gratz, 10. November. Der 12jährige Schüler Messelbeck, ein Angehöriger der Hitlerjugend, fertigte gestern in der Wohnung des Bäckereimeisters Vogelhuber eine Bombe an, die er ausprobieren wollte. Die Bombe explodierte vorzeitig und riß dem Hitlerjungen alle Finger der rechten Hand ab.

Ein ähnlicher Fall ereignete sich in der Innsbrucker Vorstadt Pradl. Ein 15jähriger Knabe stellte in Anwesenheit seiner Eltern Schwarzpulver her. Die von ihm hergestellte Mischung explodierte plötzlich. Der Knabe erlitt schwere Verbrennungen am Auge, die seine Erblindung zur Folge haben werden.

Nazi-Anschläge gehen weiter

Wien, 10. November. Im elektrotechnischen Institut der Wiener Technik und im Hauptgebäude der Technik explodierten heute vormittags wiederum mehrere Rauch- und Tränengasbomben. Die Vorlesungen mußten zum Teil abgebrochen, zum Teil in andere Säle verlegt werden.

Weibliche Reinigungskolonnen

In der Gemeinde Vitzfeld (Steiermark) haben sich in den letzten Tagen auch Frauen an der Verteilung und dem Ankleben nationalsozialistischer Flugzettel und Halenkreuze beteiligt. Deshalb hat die Gendarmerie zwei Reinigungskolonnen aufgestellt, die aus den Frauen und Töchtern der prononzierten nationalsozialistischen Führer bestehen. Diese Reinigungskolonnen mußten die verstreuten Halenkreuze auflesen und die angeklebten Flugzettel beseitigen.

Das Drama der Aufständischen in Havanna

Havanna, 10. November. Der Kampf um die Festung Atares, in der sich die Revolutionäre verschanzt hatten, war sehr dramatisch. Nach Beginn des Angriffes durch die Kanonenboote begann sofort im Hauptquartier der Aufständischen das Radio zu arbeiten. Die Aufständischen teilten mit, sie würden mit der Sprengung der elektrischen Straßenbahnen und öffentlichen Gebäude beginnen, da sie entschlossen seien, durch eine Verweigerungsdemonstration das Regime des Präsidenten Grau San Martín zu stürzen und de Cespedes neuerlich als Präsidenten einzusetzen. Präsident Grau berief um die Mittagstunde einige Vertreter der Neutralen zu sich und entsandte in die Festung Atares den uruguayischen Gesandten Fernandez Medina, um den Aufständischen die

Geheim numeriert! Die „Neta“-Sager werden gelobt!

London, 9. November. (Zupref.) Der Berliner Berichterstatler der Londoner „Times“ teilte seinem Blatte mit, daß die deutschen Wähler, die mit Hitler nicht einverstanden sind, aus Angst vor Vergeltungsmahnahmen nicht wagen, gegen Hitler zu stimmen. Die Wähler sind der Ansicht, schreibt er, daß auf den Stimmzetteln durch ein besonderes Verfahren nicht sichtbare Nummern angebracht werden und daß auf diese Weise alle Nein-Wähler ermittelt werden können. Eine Reihe deutscher Zeitungen hat zu dieser Veröffentlichung Stellung genommen und sich „aus autoritativer Quelle“ erklären lassen, daß es sich um die private Ansicht des englischen Korrespondenten handele.

Kunmehr stellt der Berliner Korrespondent der „Times“ ausdrücklich fest, daß er der Auffassung zahlloser Deutscher, und nicht nur solcher in Berlin, Ausdruck gegeben habe.

Russische Aufträge nach Oesterreich

Wien, 10. November. In den letzten Wochen sind einige größere russische Aufträge an Oesterreich vergeben worden. Es handelt sich vorwiegend um Bestellungen in Stahl, Motoren, Maschinen und elektrotechnischen Erzeugnissen. Zum erstenmale verhandelt auch die Alpine-Montangesellschaft wegen russischer Bestellungen. In der nächsten Zeit werden sich auch einige große österreichische Gesellschaften nach Moskau begeben, um über den Abschluß weiterer Aufträge zu verhandeln.

Friedensbedingungen vorzulegen. Die Kanonenboote der Regierung stellten ihre Tätigkeit ein, um es den fremden Staatsangehörigen zu ermöglichen, das bedrohte Gebiet um die Festung zu räumen. Die Aufständischen lehnten die Aufforderung zur Übergabe ab, so daß die Beschickung sofort mit verdoppelter Intensität eröffnet wurde. Ganz Havanna zitterte unter den Detonationen der schweren Geschütze.

Die nach der Kapitulation der Festung festgenommenen etwa 1000 Aufständischen wurden sofort in die bereits überfüllten Gefängnisse in Havanna geschafft. Durch die bei der Beschickung der Festung Atares getöteten 40 Mann erhöhte sich die Zahl der Opfer der letzten zwei Tage auf 100.

Waffen aus dem Duxer Arsenal

Als wir seinerzeit dem „Tag“ nachwies, daß zwischen der NSDAP und der NSDAP nicht nur ideologische, sondern auch organisatorische Zusammenhänge bestanden, verfiel er auf den Ausweg der öden Schimpferei. Er warf uns Denunziation vor, ja er fand sogar, um diese Art der „Widerlegung“ unserer Anlagen wirkungsvoller zu gestalten, das geistreiche Wort „Sozialdenunzianten“.

„Der Tag“ und seine Partei sind mittlerweile den Weg in die bessere Zukunft gegangen, in die sie das sudetendeutsche Volk führen wollten. Aber die „geistigen“ Waffen, die im Duxer Arsenal gegen uns geschmiedet wurden, sind immer noch in Gebrauch. Die „Demokraten“ und die Christlichsozialen, wie auch die bürgerliche Provinzpresse schwingen sie mit Eifer.

So ist ihnen denn doch etwas aus ihrer Gleichschaltungszeit geblieben: die Verunglimpfung und Beschimpfung der deutschen Sozialdemokratie, deren zielbewußter und energischer Kampf die Hitlerbegeisterten in die Schranken wies und dadurch unermessliches Unglück für das gesamte sudetendeutsche Volk verhütete. — Heute freilich sind auch die Schurken „geschickt“, die früher die Mörder lobten; heute verketen sie der nationalsozialistischen Partei und ihren eingesperrten oder geflüchteten Führern Ejelsfußtritte, heute tun sie so, als ob sie immer schon gesagt hätten, daß es so kommen mußte. Heute entdecken sie, daß die Politik, die die Nationalsozialisten trieben, das sudetendeutsche Volk an den Rand des Abgrunds gebracht hat. Um ihre eigene Vergangenheit vergessen zu machen und die von ihnen nun feige verratenen Parteien besser beerben zu können, zeihen sie die deutschen Sozialdemokraten der Denunziation.

Denunziation! Ach, als die Nationalsozialisten in der Blütezeit ihrer Bewegung an den Grenzen des Landes die erbärmlichsten Spitzeldienste für die Hitlermörder leisteten, machten ihnen die Männer in der „Deutschen Presse“ und „Bohemia“ tapfer die Mauer. Arbeiter und Arbeiterinnen aus unserem Grenzgebiet, die drüben beschäftigt waren, wurden von den Nazischurken einzeln vernadert, viele wurden verhaftet, einige ins Konzentrationslager gebracht. Es war eine teuflisch organisierte Denunziation, mit deren Hilfe unsere sudetendeutschen Arbeiter ums Brot gebracht wurden! Das fanden die Hüter der politischen Moral durchaus in Ordnung; nicht ein einziges Mal haben sich die bürgerlichen Blätter für die Opfer der nationalsozialistischen Denunziationen ausgesprochen.

Nicht nur nach Deutschland hinüber wurde denunziert — diese Tätigkeit wird heimlich noch immer fortgesetzt, wie durch die Verhaftung von Hitlerespionen fast täglich bewiesen wird —, sondern auch innerhalb unserer Landesgrenzen. Die nationalsozialistisch verweichte Beamtenschaft in den einzelnen Betrieben hat, soweit sie die Aufnahme und die Entlassung von Arbeitern beeinflussen kann, dafür gesorgt, daß sozialdemokratische Arbeiter nicht eingestellt und bei Aufnahmen nicht berücksichtigt werden. Hunderte sozialdemokratischer Arbeiter und Arbeiterinnen haben auf diese Weise ihren Arbeitsplatz verloren, der mit Halenkreuzern besetzt wurde. Auch gegen diese niederträchtige Denunziantentätigkeit haben die Leute, die jetzt in politischer Moral machen, nie Stellung genommen. Es handelte sich ja um marxistische Arbeiter, um „Unermenschen“ also, die zu denunzieren und ins Konzentrationslager zu bringen, die brotlos zu machen oder zu ermorden ein rechter Volksgenosse vom Schlage derer, die uns Denunzianten schimpfen, als seine Pflicht erachtet. Sie sind nur verhindert, diese Moralhüter, all das zu tun, was ihnen an Hitler und der SA

gefällt. Aber zu dem Lessingmord, bzw. den Maßnahmen, die die Demokratie nach ihm zu ihrem und zum Schutze jedes einzelnen Staatsbürgers vor den braunen Bestien unternahm, haben sie das ihre dazu beigetragen, die Taten Hitlers zu loben und also das ganze jüden- deutsche Volk in schwerste Gefahr zu bringen.

Unser entschiedener Abwehrkampf gegen den Faschismus hat — leider! — auch bewirkt, daß das Gefindel, das uns jetzt beschimpft, vor den Folgen seines früheren Tuns bewahrt blieb. Es hat das ganze jüden- deutsche Volk bei den Tschechen als Hitlererben denunziert; unser Verdienst ist es, unser Verdienst allein, daß diese Art der Denunziantentätigkeit zerschanden wurde und daß dem Volk eine ähnliche politische Katastrophe wie 1918 erspart blieb. Keiner der Journalisten und Politiker, die jetzt das blöde Schlagwort von den sozialdemokratischen Denunzianten weitergeben, könnte sich dieser und anderer politischer Tätigkeit noch widmen, wenn wir nicht unser Volk von der Hitlerpest befreit hätten. Die Feiglinge, die jetzt dem Jung Eßelschritte verfehen — aus „Ueberzeugung“ natürlich —, sie hätten Grund, dafür dankbar zu sein, daß sie aus der Hitlerbesessenheit nur ein blaues Auge in den nächsten Alltag mitbekommen haben. Auf ihren Dank verzichten wir aber; nicht ihrewegen haben wir den Kampf gegen

die Nazipest geführt und wir würden durch Loblieder von diesen Hitlerfreunden, die gestern noch den politischen Mord und die Konzentrationslager gepriesen haben, nur beschmutzt werden.

Wenn die verlogenen Moralisten aber glauben, daß sie ihr Ziel, den Marxismus zu vernichten, mit dem Schlagwort „Sozialdenunzianten“ erreichen werden, dann werden sie sich gründlich irren. Weiß doch das jüden- deutsche Volk, daß die Hitlerknechte von gestern nicht nur die Wut über ihre Niederlage — die zugleich die Verlängerung ihres politischen Lebens ist — abregieren, sondern auch die Schimpferei gegen die Sozialdemokraten als Köder für die trauernden und irrenden Hinterbliebenen der Jung und Krebs auslegen. Damit man den feigen Umfall der Konzentrationslagerdemokraten vor der tschechoslowakischen Demokratie im völkischen Ramschladen nicht bemerke, betreiben sie die Sozialdemokratie mit Rot.

So verbindet sich dreifaches Konjunktur- streben mit dem alten Haß gegen die marxistischen Arbeiter. Solche Kampfmethoden fallen auf die zurück, die sie anwenden; wir werden durch sie nur geehrt, weil sie beweisen, daß diesem gott- und geistverlassenen jüden- deutschen Bürgertum andere Waffen gegen uns nicht mehr zur Verfügung stehen.

Der Generalberichterstatter in der Budgetdebatte:

Unser Steuersystem unhaltbar

Prag, 10. November. In Anwesenheit des Finanzministers und der Budgetreferenten aller Ministerien begannen heute im Budgetausschuß die Verhandlungen über den Staatsvoranschlag für 1934.

Der Vorsitzende Dr. Cerný machte darauf aufmerksam, daß zu den Beratungen heuer nur eine verhältnismäßig kurze Zeit zur Verfügung steht, und ersuchte die Ausschussmitglieder, ihre Reden auf ein möglichst knappes Ausmaß zu beschränken; ebenso soll es nach Möglichkeit vermieden werden, im Laufe der Verhandlungen die Ausschussmitglieder gegen andere Abgeordnete auszuwechseln.

Generalberichterstatter Remes

erinnerte daran, daß er bereits im Vorjahre die Meinung vertreten habe, daß unser Budget sieben Milliarden nicht überschreiten sollte. Das heutige Budget hat sich dieser Grenze bereits bis auf 690 Millionen genähert. Das Gleichgewicht im Budget wurde erst nach schwierigen Verhandlungen erreicht; es ist zu bedauern, daß auch diesmal die Staatsangestellten gezwungen sind, ein weiteres Opfer für das Gleichgewicht des Staatshaushaltes zu bringen. Es war aber nicht möglich, so viele Ersparnisse der Sachausgaben durchzuführen, bzw. sie so zeitgerecht zu realisieren, um Abstriche in den Personalausgaben ganz zu vermeiden. Die Einnahmquellen verbleiben und man kann sie nicht durch Einführung neuer, bzw. Erhöhung alter Steuern unbegrenzt wieder auffüllen. Es müssen also die Ausgaben den ständig sinkenden Einnahmen angepaßt werden.

Ob dieses Budget tatsächlich schon das letzte sogenannte Deflationbudget sein wird, wird die nächste Zukunft lehren; der Referent persönlich hegt diesbezüglich Zweifel.

Die Entwicklung der Staatswirtschaft in den letzten vier Jahren kann uns nicht gleichgültig sein. Die Abgänge im Staatsrechnungsbuch betragen für 1930 425 Millionen, für 1931 1257 Millionen, für 1932 1748 Millionen und für 1933 dürften zum Jahresluß wahrscheinlich rund 1500 Millionen ungedeckt bleiben. Dauernde Budgetdefizite würden auch eine Gefahr für die Stabilität der Krone bilden. Es blieb also nichts übrig, als sich nach dem Grundsatz richten, daß arme Leute mit Wasser löschen müssen, und wir haben unseren Riemen auf einmal um einige Böcher angezogen.

Gegenüber früheren Jahren trat in der Wirtschaft mit den staatlichen Geldern ein beträchtlicher Umschwung zum Besseren ein, nicht zum Schluß auch dank der Tätigkeit der Sparcommission.

Der Referent tritt für die vollkommene Aufhebung oder zumindest fühlbare Beschränkung der Fondswirtschaft ein und erklärt, daß unser unfogales Steuersystem unhaltbar sei.

So ist im Gefolge der Steuerreform die allgemeine Erwerbsteuer von 290 Millionen im Jahre 1925, also vor der Steuerreform, auf 55,8 Millionen im Jahre 1932 zurückgegangen, die besondere Erwerbsteuer im selben Zeitraum von 248 auf 59,4 Millionen, die Grundsteuer von 96 auf 43,5 Millionen. Tägigen hat die von den Arbeitern und Angestellten entrichtete Abzugsteuer im Jahre 1932 359 Millionen eingetragen, was trotz Arbeitslosigkeit und Lohnabbau gegenüber 1931 nur einen Rückgang um 35,5 Millionen bedeutet. In den ersten neun Monaten des heurigen Jahres sind die gesamten Budgeteinnahmen um 1527 Millionen geringer.

Referent tritt dafür ein, daß die Grund- und Hauszinssteuer überhaupt in anderer Form zur Gänze der Selbstverwaltung überlassen werden und daß der Mangel an Steuermoral bei den direkten Steuern durch eine vollendete Veranla-

gungstechnik bei der Einkommensteuer weitgemacht werde.

Bezüglich einiger Staatsbetriebe hegt der Referent die Befürchtung, daß die Betriebsergebnisse sich beträchtlich von dem Voranschlag unterscheiden werden. Die Antipathie der Öffentlichkeit gegen die Staatsbetriebe werde erst schwinden, bis diese aufhören, Kempter zu sein, und tatsächlich Betriebe werden.

Die Steuerrückstände sind Ende 1932 mit 4.777 Millionen K angeführt; sie sind ständig im Wachsen begriffen. Kamez führt eine ganze Reihe von Steuerbezirkten an, die fast so viel, ja noch mehr Steuerrückstände aufweisen, als die gesamte Jahressteuervorschreibung beträgt.

Die Steuerrückstände sind nicht nur ein Produkt der Verhältnisse, sondern auch ein Zeugnis dafür, daß unsere Finanzadministrative sich noch immer in einer Krise befindet.

Als Exportstaat dürfen wir keine Autarkie treiben, die soweit ginge, daß die Landwirte keinen Käufer für ihre Produkte finden. Wir müssen vor allem zu niedrigeren Wirtschaftsziffern kommen; nur so können wir unserem Export wieder einen Weg in die Welt bahnen. Es besteht Nachfrage nach unserer Ware, aber wir können sie nicht verkaufen, weil sie zu teuer ist. Und warum ist sie zu teuer? Hier müssen wir unser Gewissen erschrecken!

Zum Schluß verlangt der Referent von den verantwortlichen Faktoren, daß sie mit dem ihnen anvertrauten Mitteln so wirtschaftlich und zweckmäßig als nur irgend möglich umgehen. Er empfiehlt dem Ausschuß, das vorgelegte Budget als Grundlage für die weiteren Verhandlungen anzunehmen.

Als erster Debatter gab Kallina (D. Nat.) die Erklärung ab, daß seine Partei im Hinblick auf das Parteiengesetz und die damit verbundenen Folgen es bis zur Klärung der ganzen Angelegenheit ablehne, zu politischen Fragen Stellung zu nehmen. Sie werde sich daher an der Budgetberatung nicht beteiligen.

Mayr-Harting plädierte für eine „Konzentration aller Gutgesinnten ohne Unterschied der Nation und der Partei“; man solle das Volk befragen und dann eine Regierung der Konzentration des Volkes bilden.

Bergmann (Nat.-Soz.) verlangte, daß man nach dem Lohn- und Gehaltsabbau nun auch die andere

Macdonald, der Zahnlose Er redet Barbaren gut zu

London, 10. November. Auf einem Bankett, das der neue Lordmayor von London in der Guildhall veranstaltete, hielt Premierminister Macdonald eine Rede, in welcher er u. a. ausführte, daß die englische Regierung alles tue, um Deutschland wieder zu den Verhandlungen zurückzubringen. Das heutige Verhalten Deutschlands nütze weder ihm noch Europa. Dadurch wird es nicht nur schwer, sondern schließlich sogar ganz unmöglich, Deutschland gegenüber verständig und wohlwollend zu sein. Reichsaussenminister Freiherr von Neurath habe vor einigen Tagen zum Ausdruck gebracht, daß seine Regierung einige Vorschläge an uns zu richten habe. Wir möchten sie gern hören und würden ihnen die günstigste und unparteiischste Aufmerksamkeit widmen.

Seite, die Angleichung der Wirtschaftsziffern, in Angriff nehme.

Dr. Kofel (Merik.) verlangt, daß dem Bargeldmangel abgeholfen werde.

Dr. Kofel (Soz.-Dem.) verlangt eine gründliche Aenderung der Wirtschaftspolitik. Man müsse den Außenhandel von den jüdischen Fesseln befreien. Er kritisiert ferner die Kuponssteuer, die nur den Kurs der Staatspapiere gedrückt und den Staatskredit verteuert habe, da man für kurzfristige Staatsanleihen jetzt 6,33 Prozent bezahlen muß. Er verlangt weiters eine Aenderung der Politik der Nationalbank, den Verkauf von guten Wertpapieren auf dem offenen Markt und Vermehrung der Vorräte der Geldinstitute, die ihr Geld in solchen Papieren angelegt haben. Zur Schaffung von Arbeitsgelegenheiten sei eine andere Kreditpolitik nötig. Eine große Reserve für vernünftige Ausgaben in dieser Richtung liege in dem Erträgnis der Vermögensabgabe, rund sechs Milliarden, aus der wir bisher die nicht existierende Banknotenschuld amortisierten. Hier sei eine Reorientierung notwendig.

Gegen Abend sprach in der Debatte noch Genosse Hadenberg, dessen Rede wir morgen nachtragen werden. Die Generaldebatte wurde nach abends abgeschlossen.

Lockruf an die Arbeiterschaft Adolf der Friedfertige

Berlin, 10. November. Die Rede, die Hitler heute mittags an das deutsche Volk, insbesondere an die deutsche Arbeiterschaft (!) richtete, war in begug auf die Propaganda und auch technisch zu einer riesigen Veranstaltung arrangiert. Sämtliche Organisationen der nationalsozialistischen Partei und sämtliche Betriebe waren aufs höchste bestrebt, daß die Verbreitung der Kundgebung des Reichskanzlers durch alle Lautsprecher einer möglichst großen Zahl der Bevölkerung vermittelt werde. In allen Betrieben des ganzen Reiches wurde eine einstündige Arbeitspause einmündet. Auch herrschte eine Minute Verlehrsstille. An den Stätten der Arbeit nickten sich die Arbeiter in ihren blauen Mitteln vor den Lautsprechern versammelt. Die so versammelte Arbeitszeit wird von der Arbeiterschaft durch Ueberzeitarbeit ersetzt.

Die Rede Hitlers fand in drei gewaltigen, 200 M. langen und 100 M. breiten Hallen des Dynamowerks der Siemens-Schuckertwerke statt, die auf der ersten Bank gefüllt hatte, blieb noch da und half Hans beim Aufräumen.

„No, Gress, hast dir gefallen?“ „Nein, was, Hans! Nur, warum hast denn den Fris Schmitt so arg hergenommen?“ „Der hats doch wirklich verdient, wo er dir deinen Ball gestohlen hat!“

„Ja, schon aber daß er rote Haare hat, dafür kann er doch mir, deswegen brauchst ihn doch nit löcherlich zu machen.“

Hans wurde rot bis unter die Haarwurzeln. Er schloß wohl, daß er zu weit gegangen war in seinem Peraxer über Fris. Aber zugeben wollte er das natürlich nicht.

„Mit dem brauchst gar kein Mitleid haben. Und wenn einer dir was tut, dann ist er mein Feind!“

Gress sagte nichts mehr und verabschiedete sich bald darauf. Hans hatte sich nach der Vorstellung die achtzig Pfennig Kasseneinnahme von Josef geben lassen und sie, sorgfältig in ein Städtchen Papier eingewickelt, in seine Hosentasche gesteckt.

Montag nach der Schule rannte er in die Domstraße zu Ferradoner und ließ sich den Ball zeigen, nach dem er schon vor ein paar Tagen gefragt hatte.

„Gibst den gleichen noch e bißle größer? Ich darf achzig Pfennig ausgeben.“

„Es gab wirklich einen größeren in der gleichen Farbe für achzig Pfennig. Den kaufte Hans und rannte damit wie toll vor Freude in die Kärrnergasse. Im Hof bei Väter Hein traf er die Gress.“

„Du, ich hab dir doch versprochen, daß ich dir deinen Ball wieder bring.“

„Den hat ja der Fris kaputt gemacht.“

„Wenn ich was versprech, dann halt ichs auch! Da, halt den Ball!“

Und damit gab er ihr den neuen Ball. Weil er aber vor Verlegenheit gar nicht wußte, was er noch tun oder sagen sollte, rannte er mit hoch-

die von der hiezu kommandierten Arbeiterschaft dicht besetzt war.

Die Reportage vor dem Mikrophon des Deutschlandsenders über die Kundgebung in den Siemenswerken besorgte Dr. Goebbels.

Hitler betonte in seiner Rede, daß er zu Millionen Arbeitern spreche, zu denen er selbst gehöre und zu denen er sich noch heute verbunden (!) fühle. Er sei so wenig für den Krieg verantwortlich, wie irgendeiner unter den Arbeitern.

Außer Prahlereien über seine bisherigen Erfolge donnerte Hitler gegen die „internationale Clique“, die die Völker gegeneinander hege, kündigte an, daß es ihm gleichgültig sei, wenn links und rechts Verstockte stehen, weil die Kinder er erziehen werde.

Der Hauptteil der Rede war an das Ausland gerichtet und sollte Deutschlands Friedfertigkeit hervorheben. Dazu sagte er u. a.:

Wenn überhaupt jemand auf der Welt sich bedroht fühlen kann, dann sind das

rotem Kopf davon und ließ Gress mit dem Ball allein.

Die Sache mit dem Ball hat die Freundschaft zwischen Hans und Gress noch enger werden lassen. Und diese Freundschaft löste in Hans eine merkwürdige Veränderung seiner Wesensart aus. Seine Spielkameraden belamen jetzt öfter eine Abiage, wenn sie ihn zu irgendeiner Unternehmung abholen wollten. Er zog die ruhigeren Spiele mit Gress vor. Zurweilen sah sie in der kleinen Stube hinterm Mischladen, und Hans spielte Kasperl für Gress ganz allein. Und sie war das dankbarste Publikum, das man sich denken konnte.

Das alles mußte natürlich den Buben in der Kärrnergasse auffallen, und einmal höhnte ihn einer deshalb:

„Mädels-Schmeder! Mädels-Schmeder!“

Das hat der Spötter aber bald bereut, denn Hans verstand in diesem Punkt keinen Spaß. Er verprügelte ihn so dorb, daß keiner mehr wagte, Hans wegen seiner Freundschaft mit Gress zu necken.

Eines Tages sagte ihm die Großmutter, es wäre ein Brief vom Vater gekommen, da stehe drin, daß die große Kasperlbude jetzt bestellt wäre, und der Hans solle, wenn die Schule zu Ende ist, nach Bamberg fahren und dann im Wohnwagen bleiben.

Hans war von einer unbändigen Freude erfüllt. Er rannte gleich hinüber zur Gress und erzählte ihr alles, daß der Vater geschrieben hätte, und daß er jetzt bald fortfähre.

„Da wirst aber froh sein, daß d' jetzt Kasperl spielen darfst.“

„Mar! Und wenn wir in Würzburg em Kranen spielen, dann kommst du immer über. Brauchst keinen Eintritt zu zahlen.“

(Fortsetzung folgt)

Der Puppenspieler

Roman von Felix Fechenbach

Am Sonntag nachmittag hatte Hans ein volles Haus. Mit Franz und Josef hatte er ein paar leere Kisten und Häßer im Hof aufgestellt und alte Bretter darüber gelegt. So waren im Nu die Sitzplätze entstanden. Es war aber so viel Publikum gekommen, und die meisten hatten Karten für Sitzplätze gekauft, daß die Bretter nicht ausreichten. Da wurde der Handwagen hinter die Sitzreihen gefahren, und die letzten mußten darauf Platz nehmen.

Die Kasperlbude hatte am wenigsten Arbeit gemacht. Im Hof war der Eingang zum Warenlager einer Uebervollung. Die Türe lag in einer tiefen Rille. Vor diese Rille hatte Hans die Bügeldecke der Großmutter quergestellt und an den Holzpfosten festgenagelt. Hinter der Bügeldecke hatte er auf einer kleinen Rille, und die Kasperlbühne war fertig.

Josef kontrollierte gewissenhaft, ob auch jeder eine Eintrittskarte hatte und erstattete dann Hans Rapport:

„Du, achzig Pfennig haben wir eingenommen! Kein! Was?“

„Dann is ja alles in Butter! — Nach los, wir fangen an! Hast doch dein Maulhebel da?“

„Mar, Mensch!“

„Allo, los!“

messe. Hans spielte beide Figuren. Mit der rechten Hand führte er Kasperl, mit der linken den August. Dabei verstand er auch ganz leidlich, seine Stimme zu verstellen, so daß man den Eindruck hatte, es sprächen zwei verschiedene Personen.

Das Vorspiel begann genau so, wie es auf der Messe üblich war. Kasperl häufelte den August, der als gutmütig-schöpfiger Burche dargestellt war. Plötzlich nahm aber das Vorspiel eine andere Wendung. Kasperl fragte, ob August den roten Fris gesehen hätte.

„Ja,“ sagt August, „grad komm ich vom Fleischer Kirchplatz, da hab ich ihn getroffen. Sag mal, Kasperl, warum hat denn eigentlich der Fris so rote Haare?“

„Der is mal im Regen gekommen, da sind seine Haare naß geworden, und er hat vergessen, sie abzutrocknen. Davon sind ihm die Haare dann verrottet.“

Natürlich löste diese derbe Verpötlung des roten Fris stürmische Heiterkeit aus, denn die Kinder der Kärrnergasse mochten ihn nicht leiden. Von diesem billigen Erfolg ließ sich Hans dann verführen, durch Anspielungen auf die ausgiebigen Prügel, die der rote Fris kürzlich bezogen hatte, ihn und seine Freunde noch weiter recht boshaft zu veräppeln. Dabei hatte er allerhöchsten Erfolg bei seinem Publikum, denn die Geschichten mit dem gestohlenen Ball und die Niederlage der Buben vom Fleischer Kirchplatz war für die Jugend der Kärrnergasse ein großes Ereignis, das jeder in allen Einzelheiten kannte.

Nach dem Vorspiel ließ Hans das Stück folgen, in dem Kasperl vom Teufel geholt werden soll, aber natürlich überlistet Kasperl den Teufel und schlägt ihn tot. Damit hatte die Vorstellung ihr Ende erreicht, und keine Premiere im Stadttheater hatte je einen größeren Erfolg gehabt.

Die Buben und Mädels waren nach und nach wieder nach Hause gegangen. Nur Gress,

Nazi-Partei wird aufgelöst

Ankündigung Malypetrts im politischen Ministerkomitee

Prag, 10. November. Amtlich wird gemeldet: Der Vorsitzende der Regierung hat in der Konferenz der politischen Minister mitgeteilt, daß er dem Ministerrat einen Beschluß vorlegen werde, gemäß dem Gesetz vom 25. Oktober 1933, Nr. 201, Sammlung der Gesetze und Verordnungen, die Deutsche nationalsozialistische Arbeiterpartei in der Tschechoslowakei aufzulösen.

Die Auflösung der Partei zieht außer der Einziehung des gesamten Vermögens zugunsten der Staatskasse u. a. den Verlust aller parlamentarischen Mandate der aufgelösten Partei nach sich, ohne daß Erfahrungsmänner einberufen würden. Der Mandatsverlust muß jedoch erst von einem eigenen Mandatsrat der Obersten Verwaltungsgerichtshofes ausgesprochen werden, dem die Regierung von ihrem Beschluß unverzüglich Mitteilung machen muß.

doch nur wir allein. Wir wollen Frieden und Verständigung, nichts anderes! Wir wollen unseren früheren Gegnern die Hand geben! Es muß wieder ein Strich gezogen werden unter die traurigste Zeit der Weltgeschichte. Man sagt: Ihr meint es nicht ehrlich. Ich sage: Was soll ich denn tun, daß ihr uns glaubt? Meine Volksgenossen, ich glaube, in einer solchen Zeit muß man sehr hart sein und darf vor allem von seinem Recht keinen Zentimeter abweichen. Wir protestieren dagegen, daß man den Charakter eines Volkes nach seinen Emigranten beurteilen will.

An die Adresse der internationalen Mächte erklärte Hitler dann u. a.: Wir sind jederzeit gerubereit, an jeder Konferenz mitzuwirken, wir sind gern bereit, an jedem internationalen Vertrag mitzuwirken — aber nur als Gleichberechtigte.

Vor der zum Antrreten befohlenen, längst „gefäulerten“ und „ausgelämmten“ Siemens-Belegschaft hat der Kanzler des Dritten Reiches sich heute ausnahmsweise nicht als Retter Deutschlands und Europas vor dem Bolschewismus empfohlen, dafür um so eifriger die Friedenswalze gedreht. Die Leiter der gleichgeschalteten Presse kann er freilich fragen, wie denn andere Länder sich durch dieses Deutschland bedroht fühlen könnten, das von Friedensliebe triefe.

Das Ausland weiß aber, daß in Deutschland jetzt Rüstungskonjunktur ist, daß auf dem Schießplatz bei Meppen in Westfalen Riesengeschütze ausprobiert werden, die noch stärker wirken als die 42 Zentimeter-Mörser der gleichen Truppsfabrik im Weltkrieg, daß ihre motorisierten Feldhaubitzen in Jüterborg eingeschossen werden, daß mindestens 6000 Flugzeuge fertig oder im Bau begriffen sind, daß Leuna, Dresden-Kadebeul, Stolzenberg-Hamburg, Schering-Nahbaum in Berlin-Wedding und Berlin-Neiersdorf Mordgas fürchterlichster Art herstellen und daß zu der braunen Armee, dem durch militärischen Arbeitsdienst, der „wehrsportlich“ einexerzierten Jugend nun noch die noch nicht im Betrieb oder Amt erfahrenen Reservisten kommen, die man durch Hausbesuche als Mitglieder des Goerringischen Reichsluftschutzes wirbt, um sie bald darauf in eine Schulturnhalle zu bestellen, wo sie ein Herr Major in Empfang nimmt, um erst einmal wieder Schwung in die alten Knochen zu bringen — was alles zusammen die schönste allgemeine Wehrpflicht und ein Heer von einer ganz neuen Millionenzahl ergibt. Aber natürlich ist das alles nur der Feuerwehrr oder einem Rauchschub gleich, ebensowas wie die SS und SA, die nach Röhms Meldung 850.000 Mann zählen.

Der zweite Hauptpunkt der Fabrikrede dieses „Vortagesandten“ sind die Emigranten. Ein Nordböhmenhändler, der nach langem Zeugnien zugegeben hat, daß seine Leute fünfzig wehrlose Gefangene erschlagen haben, um im gleichen Atemzug diese Opfer Salunken zu nennen, sagt: Männern und Frauen, die wegen ihres Kampfes gegen den chauvinistischen Völkerverhaß vor dem Terror der fanatischen Völkerverhaßprediger stehen mußten, jetzt nach, sie allein hätten die Völker gegeneinander gehetzt. Er meint die Flüchtlinge zu beschimpfen, wenn er geifert, sie seien anderswo eben so zu Hause wie in ihrer deutschen Heimat.

Jawohl, die um Lebensmöglichkeit in Deutschland gebrachten, ihres Eigentums beraubten, ausgebürgerten und nicht selten bereits von braunen Folterknechten schwer mißhandelten Emigranten ziehen ein dürftiges, aber von Erniedrigung freies Leben im Ausland den SA-Koltern samt den Konzentrationslagern dieses Deutschland vor. Ja, lieber als Objekte bestialischer Hasses zu sein, darben sie in Kulturländern, die stolz darauf sind, den Verfolgten Zuflucht zu gewähren. Und sie werden weiter tun, was sie vermögen, um die Welt den wahren Charakter der Verderber Deutschlands erkennen zu lassen!

Stimmenzählung

Hitler wieder im alten Beruf



Goebbels: „Fein machen Sie das, Hoher Meister!“
Hitler: „Ja Bubi, gelernt ist gelernt!“

Der Prozeß gegen die Komotauer Galenkreuzler.

Ein ruhiger Verhandlungstag. — Ein sensationeller Tag steht bevor. Urteil erst Montag!

Prag, 10. November. Bei der heute fortgesetzten Verhandlung wurde die Einvernahme der gestern einvernommenen Angeklagten noch dahin ergänzt, daß das Gericht ihre Einstellung zu dem Programm der reichsdeutschen Nationalsozialisten durch direkte Befragung festzustellen suchte. Prozeßualbedeutung ist dies deshalb, weil nach obersterichterlicher Entscheidung das Bekenntnis zum Programm der NSDAP an sich ein Delikt gegen das Schutzgesetz beinhaltet, weil dieses Programm sich gegen die Integrität unseres Staates richtet. Die Angeklagten erklärten, dieses Programm in seinen Einzelheiten nicht zu kennen.

das Beweisverfahren

mit der Einvernahme des Wachtmeisters Kunz eröffnet, der den Raß bei seiner zweiten Grenzüberschreitung verhaftete, weil ihm dessen Gebahren verdächtig erschien. Die Einvernahme dieses Zeugen gestaltete sich überaus langwierig und dauerte fast zweieinhalb Stunden, weil verschiedene Details seiner Darstellung, die freilich an Präzision und Klarheit zu wünschen übrig ließ, die Verteidigung zu Vorstößen veranlaßte, die zu langen Debatten führten. Als Resultat dieser Einvernahme ist zu verzeichnen, daß sie den in der Anklage niedergelegten und bereits geschilderten Sachverhalt vollkommen bestätigte.

Nicht minder schleppend gestaltete sich die Vernehmung des Gendarmerie-Stabskapitäns J. Böhm, der als Kommandant des Bezirksgendarmeriekommandos Komotau den verhafteten Josef Raß in Gegenwart der Oberwachmeister Ritel und Franz verhörr und ebenso auch die auf Grund seines Geständnisses verhafteten fünf Nebenangeklagten einvernommen hat. Da die Rolle des Hauptangeklagten Raß bereits vollkommen klar liegt und keiner weiteren Aufklärung bedarf, interessiert nur mehr die

Beteiligung der Nebenangeklagten

an dieser Sache, die denn auch in mehr als ausführlicher Weise erörtert wurde. Während wirkte hierbei einerseits die nicht ganz genaue Stilisierung der Protokolltexte, andererseits und vor allem aber die Unklarheiten und Ungenauigkeiten, die sich bei Uebersetzungen einzustellen pflegen, als lebendiger Beweis dafür, daß die heutige Sprachpraxis keinen Idealszustand darstellt.

So hat z. B. nach Aussage des Stabskapitäns Böhm der Hauptangeklagte Raß bei Kon-

frontation mit dem Angeklagten Fischer diesem ins Gesicht gesagt, daß er, Raß, dem Fischer seine Funktion bei der SA, wie auch seine Aufgabe (nämlich die Beschaffung tschechoslowakischer Gasmasken) klar und deutlich darzulegen und ihm „angedeutet“ habe, ihm dabei behilflich zu sein. Das Wort „angedeutet“ ist die Uebersetzung des tschechischen Wortes „naznaciti“, welcher Ausdruck sich in den privaten Notizen des Zeugen findet. Das ist nun freilich ein vieldeutiges Wort. Fischer behauptet, es sei nur von Gasmasken im allgemeinen Sinne gesprochen worden, ohne konkrete Aufforderung zur strafbaren Mithilfe. Gerade das Wort „anduten“, das in dieser Zeugenaussage figuriert, ist ein recht verichwommener Begriff, der nicht erkennen läßt, ob es sich um eine gesprächsweise Erwähnung des heißen Punktes oder um eine widerrechtliche Aufforderung handelt. Ebenso verschiedenartig auszulegen ist die Antwort Fischers auf Raß' Andeutungen: „Wenn es nur möglich ist.“ So gab es auch in diesem Punkte verschiedene Schärmen zwischen der Verteidigung und dem Zeugen, die dessen Vernehmung außerordentlich in die Länge zogen.

Im Laufe des Nachmittags wurden eine Reihe wenig bedeutsamer Zeugen einvernommen, die über verschiedene Einzelheiten auszusagen hatten, die kein allgemeines Interesse beanspruchen könnten. Dagegen verspricht dieser Prozeß, dessen Bedeutung für die sozialistische Öffentlichkeit ja nicht in seiner formalen Abwicklung besteht, sondern in den Einblicken in die Maschinerie eines bestialischen Systems allerlei Ueberraschungen, die vielleicht dem morgigen Prozeßtag ein wirklich sensationelles Gespräch geben werden. Möglicherweise wird sich die Urteilsfällung bis Montag verschoben, eb.

Der Wahlterror

muß von den Opfern bezahlt werden.
SA-Leute gehen von Haus zu Haus und bevölkern truppweise die Straßen, um Plakette zu verkaufen mit der Aufschrift: „Ich stimme mit Ja!“ Es wird dabei überall ausdrücklich erklärt, daß es Zwang sei, diese Plakette für 20 Pfennig zu kaufen und bis zum 12. November zu tragen. Wer sich weigere, dieses zu tun, zeige damit, daß er ein Gegner der jetzigen Regierung sei und habe sich die Folgen selber zuzuschreiben.



Die Krise des Kommunalcredites

Ein Vorschlag zur Lösung.

Der Finanzreferent des Verbandes der deutschen Selbstverwaltungskörper Dr. Viktor Frank in Teplitz-Schönau veröffentlicht in der „Zeitschrift für Kommunalverwaltung“ einen Vorschlag zur Regelung der Kommunalschulden. Dieser Vorschlag besteht im Wesentlichen in der Errichtung eines Fonds für die kommunale Schuldenregelung (Konsolidierungsfonds). Dieser Fonds ist berechtigt Teilschuldverschreibungen bis zu einer Höhe von zwei Milliarden Kc auszugeben. Jede Gemeinde, bzw. jeder Bezirk kann den Fonds um die Regelung des Schuldendienstes, der bis zum Inkrafttreten dieser Vorschriften aufgenommenen Darlehen ersuchen. Zur Sicherung des Dienstes der Anleihe wird dem Fonds von den Landesbehörden die in den betreffenden Gemeinden und Bezirken eingehobene Wertzuwachsabgabe überwiesen. Die Gläubiger der Selbstverwaltungskörper, deren Schuldenregelung vom Fonds bewilligt wurde, haben innerhalb eines Monats von der Kenntnis des Angebotes an über dessen Annahme oder Ablehnung zu erklären. Mit der Annahme des Angebotes erhält der Gläubiger gegen den Fonds einen Anspruch auf Ausbändigung von Schuldverschreibungen in der Höhe des Nennbetrages der gesamten von der Fondsverwaltung ermittelten ungedeckten Schuldforderungen gegen den betreffenden Selbstverwaltungskörper. Neuen Selbstverwaltungskörpern, denen die Schuldenregelung bewilligt wurde, wird bis zum 31. Dezember 1940 untersagt, neue Darlehen für nicht unmittelbare produktive Zwecke aufzunehmen.

Protest gegen die Brennstoffverteuerung.

Gestern fand im Prager Gewerkschaftshaus eine Konferenz der Arbeiter- und Angestelltenbetriebsausschüsse der Automobilfabriken statt. Vertreten waren die Böhmischnährische Maschinensfabrik, die Tatrawerke, die Skodawerke sowie die Firmen Walter, Aero und Janecel. Es wurde insbesondere Beschlüsse darüber gefasst, daß über Anregung des agrarischen Landwirtschaftsministers eine Neuregelung des Spiritusbeimischungsgesetzes herbeigeführt werden soll, was eine erhebliche Verteuerung der Treibstoffe mit sich bringen würde. Es wurde beschlossen, die beteiligten Gewerkschaftsorganisationen zu bevollmächtigen, eine Deputation zum Ministerpräsidenten und zum Verteidigungsminister zu entsenden.

Arbeiterfürsorge.

Der Verband „Arbeiterfürsorge“ in der Tschechoslowakischen Republik veranstaltet für seine böhmischen Bezirksvereine am

Sonntag, den 12. November 1938 in Prag 1, Odborový dům, Na Perštýně 11

und am Sonntag, den 19. November 1938 in Olmütz, Gewerkschaftshaus, für seine mährisch-schlesischen Bezirksvereine je eine

Landeskonferenz

mit folgender Tagesordnung:
1. Bericht über die bisherige Tätigkeit des Verbandes „Arbeiterfürsorge“
2. Die Aufgaben der Arbeiterfürsorge in der Krise. Referent Genosse Kögler, Bodenbach.
3. Gegenwartsaufgaben der Arbeiterfürsorge. Referent Gen. Dr. Gruschka, Ausfing.
Die Delegierung erfolgt nach § 5 der Satzung des Verbandes „Arbeiterfürsorge“.
Verband „Arbeiterfürsorge“.
Theodor Gadenberg, Vorsitzender.

Ungarn verzichtet nicht auf Revanche-Propaganda

Kampa nur für rein wirtschaftliche Abmachungen mit der Kleinen Entente.

Budapest, 10. November. Im Außenaustrich des Oberhauses gab Minister des Äußeren von Kanya heute neureichs eine Darstellung der Weltlage, wobei er u. a. auch auf das letzte Exposé des Ministers Dr. Benes zu sprechen kam. Eine im Exposé des Ministers Dr. Benes enthaltene Äußerung lasse sich nur dahin auslegen, daß die Tschechoslowakei die Herstellung einer normalen wirtschaftlichen Lage von einem sogenannten politischen Waffenstillstand abhängig machen wolle, auf dessen Dauer Ungarn auf die Propagierung seiner nationalen Ideale verzichten müsse, also auf ein Recht, das ihm auch § 19 des Völkervertrages zusichert.

Ich kann mir nicht vorstellen, sagte von Kanya, daß sich eine ungarische Regierung finden könnte, die diese Bedingung anzunehmen geneigt wäre. Die ungarische Regierung muß daran festhalten, daß die Herstellung eines normalen Wirtschaftslebens, frei von jedem politischen Moment, ausschließlich auf wirtschaftlicher Grundlage erfolge. Von der Kleinen Entente trennen uns leider noch genug ernste politische Gegensätze, doch will ich wiederholt betonen, daß in uns grundsätzlich die Geneigtheit vorhanden ist, in gutnachbarlichem Verhältnis mit diesen Staaten zu leben, und auch dazu, diese Gegensätze auch durch Herstellung normaler wirtschaftlicher Beziehungen zu mildern.

Branting telegraphiert

Stockholm, 9. November. (Zupreh.) Das schwedische Mitglied des Internationalen Untersuchungsausschusses zur Aufklärung des Reichstagsbrandes, Senator Dr. Branting, hat an den vierten Straßensatz des Reichsgerichtes folgendes Telegramm gerichtet:

„Ich habe mit tiefem Bedauern gelesen, daß das Reichsgericht die schärfsten Beschimpfungen und Behrohungen der Angeklagten durch den Ministerpräsidenten Goering ungerügt geschehen ließ und daß durch Goering Dimitroff entfernt wurde, als er das Recht zur Fragestellung ausübte. Das höchste deutsche Gericht muß alles Vertrauen in der Welt verlieren, wenn Angeklagte nicht geschützt und ihre Rechte, sich zu verteidigen und an Zeugen Fragen zu stellen, mißachtet werden.“

Selbstmordversuch Bumkes?

Leipzig, 10. November. (Zupreh.) In hiesigen Juristenkreisen kursiert hartnäckig das Gerücht, daß der Präsident des Reichsgerichtes, Bumke, einen Selbstmordversuch unternommen hat.

Es fiel schon auf, daß Bumke, der Präsident des höchsten deutschen Gerichts, trotz der Anwesenheit Hitlers auf dem kürzlich in Leipzig pompös ausgetragenen Deutschen Juristentag nicht erschien, sondern sich durch einen Senatspräsidenten vertreten ließ. In diesem Zusammenhang muß daran erinnert werden, daß Bumke im Vorjahre den Prozeß zwischen der preussischen Regierung Braun und dem Reichskabinett unter Führung von Papens nicht nach dem Willen der nationalistischen Kreise entschied. Von ausschlaggebender Bedeutung in der heutigen Situation ist aber, daß der Reichsgerichtspräsident, zur Zeit also Bumke, laut Reichsgericht, das die Nazis im vorigen Jahre selbst beantragten, an die Stelle des Reichspräsidenten tritt für den Fall, daß der Reichspräsident stirbt oder zur Ausübung seines Amtes nicht in der Lage ist. Die Rechte des Reichspräsidenten gehen alsdann bis zur Neuwahl oder erneuten Dienstfähigkeit an den Reichsgerichtspräsidenten über.

Die Meinungsverschiedenheiten zwischen dem heutigen Präsidenten des Reichsgerichtes Bumke und der Hitlerregierung erhalten auch dadurch eine besondere Beleuchtung, daß die Auslandspressen als Nachfolger bereits kürzlich den Namen des Dr. Gürtler nannte.

Gegen jüdische Studien

Berlin, 9. November. (Zupreh.) Seit einigen Tagen hängt am Mitteilungsbrett der Berliner Universität und in den wissenschaftlichen Instituten folgende Bekanntmachung: „Der Herr Preussische Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung hat mitgeteilt, daß nichtarische Medizinstudierende mit der Erteilung der Approbation nicht rechnen können. Da das medizinische und zahnmedizinische Doktorstudium nach den bestehenden Vorschriften nur „Reichsaussländer“ erlangen kann, wenn sie „nichtarisch“ sind, auszubilden werden könne, so wird erklärt, daß für die „Nichtarier“ nur übrig bleibe, „auf die deutsche Reichszugehörigkeit zu verzichten und ihre Entlassung aus der Staatsangehörigkeit... zu beantragen.“

Da mit der Aufgabe der Staatszugehörigkeit auch die Praktikabilität in Deutschland fortfällt, so bedeutet der Erlaß praktisch, daß es für „nichtarische“ Angehörige des Deutschen Reiches überhaupt keinen Zweck hat, das medizinische oder zahnärztliche Studium zu beginnen oder fortzusetzen.

Sittengeschichte des Weltkrieges

Besitzen Sie schon die
Sittengeschichte des Weltkrieges
von Magnus Hirschfeld.
Verstärken Sie nicht, sich dieses zweibändige Standardwerk mit seinen mehr als 1000 Illustrationen, zahlreichen Farbtafeln, pro Band 500 Seiten Text.
zum Vorzugspreis von **K 140.—**
für beide Bände statt **K 412.—**
zu verschaffen durch die
Zentralstelle für das Bildungswesen,
Prag II., Nekázanka 18
die dem organisierten Arbeiter und Angestellten gute neue Bücher zu Antiquariatspreisen liefert!

Tagesneuigkeiten

Was hat „ER“ gesagt?

Wir sind in einer gewissen Verlegenheit. Neben dem von den Korrespondenzbüros gelieferten Bericht der Dörscherschen „Arbeiterrede“ liegt uns diese zweite Fassung vor, die wesentlich von der ersten abweicht:

„Arbeitslose deutsche Männer und Frauen! Volksgenossen! Liebe Arbeitsbrüder und Schwestern! Soeben meinem wertvollen Luxus-Mercedes entstieg, stehe ich mitten unter Euch, um Euch die schwierigen Hände zu drücken! Auch ich bin ein Arbeiter wie Ihr, arbeite ich doch Tag und Nacht für die Schwerindustrie.“

Als Führer der deutschen Nation, die geliebt, aber deshalb nicht weniger begeistert in Ketten geschlossen hinter mir steht, fordere ich Euch auf, wie ein Mann am kommenden Sonntag hinter mich zu treten, so wie ich Euch in den Hintern trete!

Ich habe für Euch getan, was ich tun konnte! Die Löhne sinken, die Unterstützung wird gekürzt; „Mißliebige“ werden erbarmungslos ausgesteuert. Mag es Euch auch noch außen hin schlecht gehen, innerlich seid Ihr die glücklichsten Menschen der Welt, mögt Ihr selbst es auch noch nicht wissen.

Ich habe Euch zum Selbstkostenpreis den Adel der Arbeit verliehen, der schöner und für mich billiger ist als die gefüllteste Lohnbühne!

Namens des Großkapitals, das schon seit jeher bereit war, für die heilige Sache der Volksgemeinschaft die größten Korruptionssopfer zu bringen, reiche ich Euch die Hand zum Frieden und zur Versöhnung.

Der Unernährer verlangt nicht Unbilliges von Euch, er will nur Euer letztes Hemd! Gebt es ihm, er braucht es nötiger als Ihr!

Am Sonntag muß der Sieg unser sein! Es geht um die im Begehrgang des Reichstags verloren gegangene Ehre meines Freundes Goering, um die Freiheit Eurer zu Zehntausenden in den Konzentrationslagern schmachtenden Kameraden und um die Würde der Menschheit, die von mir und meinesgleichen tausendfach geschändet und in den Schmutz getreten worden ist.

Und nun zurück an die Arbeit, Volksgenossen! Vorwärts, marsch! Dankt mir den Lohnausfall die'er herrlichen Fastenstunde mit einem kräftigen „Gott vergelt's!“.

Ueberfahren und liegen gelassen.

Zweite Tote auf der Straße. — Der verbrecherische Autolenker unbekannt.

Am Donnerstag, den 9. d. M. in den frühen Morgenstunden wurden auf der Straße in der Nähe von Tupadl im pol. Bezirk Dava die Leichen zweier Männer gefunden. Neben ihnen lagen zwei beschädigte Fahrräder. Die Sachlage ließ keinen Zweifel über die Zusammenhänge aufkommen. Die beiden Männer, u. zw. der 22jährige Wejwoda aus Liboch und der 35jährige Schulz aus Wihlowitz, beide bei den Arbeiten am Straßenbau bei Medonosf beschäftigt, fuhren am Donnerstag früh wie gewöhnlich mit ihren Rädern zu ihrer Arbeitsstelle. An der Unglücksstelle wurden sie von einem offenbar schweren Lastauto überfahren und getötet. Ohne sich um seine Opfer zu kümmern, ist der Schuldige weiter gefahren. Bis jetzt ist es noch nicht gelungen, das Unglücksauto sicherzustellen.

Chronik des Todes.

Strahburg, 10. November. (Habas.) Zwei Autobusse stießen hier zusammen. Bei dem Zusammenstoß wurden neun Personen getötet und achtzehn verletzt.

Reims, 10. November. Auf der Landstraße von Reims nach Bouziers hat sich gestern ein schwerer Autounfall ereignet. Ein von einem holländischen Chauffeur gesteuertes Auto, in dem sich ein Holländer und Frau ein Anneliese Köhler aus Bonn befanden, fuhr gegen einen Baum. Der Chauffeur kam ums Leben, während die beiden Insassen schwer verletzt ins Krankenhaus nach Reims gebracht werden mußten.

Portland (Staat Oregon), 10. November. (Reuter.) Ein Verkehrsmittel stürzte in der Nacht in dichtem Nebel ab. Vier Personen wurden getötet und vier schwer verletzt.

Paris, 10. November. In der Rue Suresnes, unweit der Madeleine-Kirche, brach in der Nacht auf heute in dem bekannten ungarischen

Restaurant und Hotel „Klein-Ungarn“ Feuer aus. Ein Angestellter, der Oberkoch, kam ums Leben. Fünf Personen, durchwegs ungarischer Nationalität, erlitten Brandwunden und mußten ins Krankenhaus gebracht werden. Zahlreiche Gäste wurden durch die Rauchgase bedauert. Das Feuer entstand durch eine Benzinexplosion beim Reinigen von Teppichen.

Ziehung der Klassenlotterie

Letzter Ziehungstag.

Die Prämie von einer Million Ks entfiel auf das mit 5000 Ks gezogene Los Nr. 94.170.

300.000 Ks: 91.798.
10.000 Ks: 78.754.
5.000 Ks: 6.170, 10.680, 20.132, 22.296, 25.217, 41.039, 63.846, 75.357, 97.048, 97.177.
2.000 Ks: 1.653, 2.263, 2.711, 3.489, 5.791, 6.421, 15.464, 15.936, 16.829, 20.869, 23.297, 26.942, 30.523, 31.688, 44.388, 44.513, 47.612, 57.296, 61.248, 65.896, 68.190, 68.217, 71.742, 76.511, 79.985, 82.973, 88.237, 88.387, 88.798, 93.356, 95.530, 98.435, 100.854, 103.709 u/v

1.200 Ks: 338, 4.865, 11.723, 19.244, 20.734, 28.310, 33.510, 34.713, 38.316, 38.774, 48.765, 49.089, 50.656, 50.971, 57.881, 63.850, 70.343, 81.384, 87.031, 95.445, 97.946, 104.393.

Die Prämie von einer Million Ks samt dem Treffer von 5000 Ks entfiel auf vier Spieler, von denen drei in Prag und einer in Nordböhmen wohnen. Einer der glücklichen Gewinner einer Viertelmillion Ks ist ein niedriger Eisenbahnbeamter in Prag. Auch in den 300.000 Ks-Treffer teilen sich mehrere Spieler, und zwar ein Landwirt, ein Fleischergehilfe, ein Wagner, ein Kaufmann und ein Beamter.

Die tägliche Hinrichtung.

Werden (Rheinprovinz), 10. November. Der 20 Jahre alte Dienstknecht Friedrich Wilhelm Söger aus Sörhansen wurde heute früh hingerichtet. Er hatte seine Waise, die dreizehnjährige Sofie Henneke, ermordet, nachdem er verjagt hatte, sich an ihr zu vergehen.

Ein Stift in Konkurs.

Orag, 10. November. Ueber das Vermögen des Benediktiner-Stiftes in St. Lambrecht ist der Konkurs verhängt worden. Die vor einiger Zeit eingeleiteten Ausgleichsversuche haben gänzlich fehlgeschlagen.

Stechbrief gegen ehemaligen „Tag“-Redakteur. Wie aus Leitmeritz berichtet wird, wurde während eines Presseprozesses vom Staatsanwalt ein internationaler Stechbrief gegen den letzten verantwortlichen Redakteur des „Tag“, Dr. Vierzeh, beantragt. Der Antrag wurde vom Gericht beschloffen.

Warnung vor einem Schwindler. Der bekannte Rudolf Köhler, geboren am 28. März 1903 in Kosten bei Teplitz, heimatzuständig nach Duz, versucht schon wieder, bei den Naturfreunde-Ortsgruppen und bei befreundeten Organisations-Vereinen Geldbeträge zu erhalten, und beruft sich darauf, daß ihm Rudolf, Mantel, Legitimationen und Geld gestohlen wurden. Genannt ist ferner im Betrugsfalle abzuweisen, da er als Schwindler aus den früheren Jahren noch bekannt ist. Personenbeschreibung: mittlere Statur, braunes Gesicht, barlos, schlechte Schuhe, Knickerbocker, Affenhautweste, keine Kopfbedeckung.

Der tobdringende Spirituskocher. Freitag vormittags wärmte sich die 74jährige Bettlerin Agnes Matousek aus Brunn in ihrem kleinen Zimmer auf einem Spirituskocher das Essen auf. Hierbei fing ihre Kleider Feuer und die Matousek erlitt tödliche Brandwunden, denen sie in kurzer Zeit im Krankenhaus erlag.

49.000 Ks gestohlen. In Tels bei Tsalu drangen Donnerstag nachts nicht festgestellte Täter in das Rentamt des Großgrundbesitzers Bodstajsky-Lichtenstein ein, bohrten durch die Decke ein Loch in den Kassenraum und entwendeten aus der Kasse 49.000 Ks Bargeld. In dem gleichen Raum war bereits am 13. September d. J. ein erfolgloser Einbruchversuch verübt worden.

Von Wilderern erschossen. Wie aus Tsalu gemeldet wird, wurde heute um 16 Uhr in Strahov bei Polna der 73jährige Förster J. Brabec in seinem Revier erschossen aufgefunden. Allem Anschein nach handelt es sich um einen Mord durch Wilderer. Brabec ist durch einen Schuß aus seinem eigenen Gewehr angeschossen worden, das bisher noch nicht gefunden werden konnte, und ist nachher niedergeschlagen worden. Donnerstag früh war der Förster mit dem Großgrundbesitzer und dem Adjunkten fortgegangen, um Wilderern nachzuspüren; später hatte er sich von ihnen getrennt, um die Spuren der Wilderer weiter zu verfolgen. Da Brabec ein guter Spurensäger war und schon oft Wilderer allein verfolgt hatte, widmete man seinem Fortgang keine Aufmerksamkeit. Er lebte aber bis zum Abend nicht zurück. Als er auch Freitag den ganzen Tag verschwunden blieb, nahm man die Nachforschungen nach ihm auf und fand schließlich seine Leiche. Nach den Mördern wird gefahndet.

Auf dem Reibberg 45 Zentimeter Schnee. Durch die einsetzende Abkühlung in den letzten Tagen ist im Erzgebirge vielfach Schnee gefallen. Der Reibberg meldet 45 Zentimeter Schnee, der sich gut für den Skisport eignet.

Statistik über Radioapparate. Beim Verkauf der besseren Radioapparate müssen jetzt von den Verkäufern gewissenhaft Name und Adresse des Käufers festgehalten werden. Für den Fall eines Krieges oder anderer Zwischenfälle will man eine genaue Uebersicht über die Leute haben, die in stande sind, die Meldungen der „Feinde“ zu verfolgen.

„Sitter schafft Brot und Arbeit“. Unter dem Titel „Ausverkauf“ lesen wir in der besten informierten „Prager Presse“:

Die britische chemische Industrie ist erfolgreich bemüht, aus der Gegenwart zahlreicher hervorragender deutscher Chemiker und Pharmakologen geschäftlichen Nutzen zu ziehen. Dem „Daily Herald“ zufolge haben hervorragende Vertreter der deutschen wissenschaftlichen Emigration ihre Spezialkenntnisse von den Fabrikationsgeheimnissen der deutschen chemischen Industrie englischen Firmen und Laboratorien zur Verfügung gestellt. Die deutschen Ärzte und Chemiker haben nicht weniger als 161 Rezepte von deutschen Spezialpräparaten den britischen Fabriken und Laboratorien übergeben.

Durch die erzwungene Abwanderung berühmter Chemiker und Pharmakologen nach England und durch den Verkauf ihrer Rezepte und Patente an die englische chemische Industrie, erleidet die chemische Industrie Deutschlands einen schweren Schlag, dessen Folgen der Verlust des Arbeitsplatzes für viele Tausende bedeutet.

Goebbels' Schwager Vizepräsident. In der Sitzung der Verwaltungsräte wurde der Schwager des Propagandaministers Goebbels, Walter Granow, zum Präsidenten der Deutschen Rentenbank und zum Vorsitzenden des Verwaltungsrats der Deutschen Rentenbank-Arbeitsanstalt gewählt.

Amann Ullah erklärt... Der mit seiner Familie in Rom lebende Exkönig von Afghanistan, Aman Ullah, erklärte Pressevertretern, er habe von der Ermordung Nadir Chans in Kabul erst durch die italienische Presse erfahren. Die Ermordung beweise, daß die durch ihn in Afghanistan eingeführte westliche Freiheit und Unabhängigkeit im Volk weiterleben. Der Mord sei durch den mörderischen Terror Nadirs an allen gegnerischen Persönlichkeiten verursacht worden. „Fern von der Heimat“, schloß Aman Ullah, „warte ich den Ruf der Heimat ab, um ihr zu dienen.“

Der tolle Hund von Europa. Man dreht zur Zeit in Hollywood einen Film, für den der Stoff Sillers Biographie vorgelesen ist und der den Titel tragen soll: „Der tolle Hund von Europa.“

Der Einzug des Alkohols. Der am 5. Dezember im Staate New York verfassungsmäßig in Geltung tretende Entwurf enthält eine Reihe von Bestimmungen bezüglich der Eröffnungstunden der Cafés, Bars und Verkaufsstellen geistiger Getränke, deren Uebertretung mit einer Geldstrafe von 100 Dollar oder sechs Monaten Gefängnis geahndet wird. Die Verkaufsabgaben werden 25 Cents auf Spirituosen, 10 Cents für eine Viertelgallone Schaumwein und 10 Cents für die Gallone bei den übrigen Weinsorten betragen. Der Verkauf von alkoholischen Getränken an Personen unter 18 Jahren ist verboten.

Politischer Emigrant? Der spanische Finanzmann Juan March, der, wie gemeldet, in der vergangenen Woche aus dem Gefängnis in Madrid geflohen ist, ist Donnerstag am Bord eines Dampfers von Gibraltar in Marseille eingetroffen und hat seine Fahrt nach Paris fortgesetzt, wo er sich niederlassen will. Er will die Begünstigungen eines politischen Flüchtlings für sich in Anspruch nehmen. March wird von seinem Leibarzt und einem Manne, Baragas genannt, begleitet, welcher sein Gefängniswärter in Madrid war und ihm vor einigen Tagen die Flucht aus dem Gefängnis ermöglichte.

Tschechischlernende, Achtung! Die täglich zahlreichen Anträge der vom Maratowollbildungsamt in Prag XII, Fochova 62, veranstalteten tschechischen Volksschulen, veranlassen die Leitung zu nachstehender Bekanntmachung. Die Anmeldungen können, sowohl in den Kurs für Anfänger, so auch in den Kurs für Fortgeschrittene jederzeit und von überall erfolgen. Der Kursbeginn und die Kursdauer sind an keinen bestimmten Termin gebunden. Die Kursgebühr beträgt Ks 10.— monatlich und sind in derselben die Lehrhefte, Verbesserung der Aufgaben und Portoauslagen inbegriffen. Nach Absolvierung der Kurse erhält jeder Teilnehmer ein Zeugnis. Arbeitslose und Gruppenanmeldungen erhalten weitgehendsten Kursgebührrabatt. Die Wintermonate genügen zur Erlernung der Staatsprache.

Karlsbader „Sparta“ darf wieder spielen. Das Karlsbader Polizeikommissariat hat dem Refus des deutschen Sportvereines „Sparta“ mit Bezug auf die §§ 78 und 83 der Regierungsverordnung Nr. 8 ex 1928 stattgegeben und die Einstellung des Betriebes dieses Vereines zur Gänze aufgehoben. Durch die Einstellung des Refuses wird es dem Sportverein wahrscheinlich schon möglich sein, am nächsten Sonntag einen Fußballwettkampf auszutragen.

Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen.

Sonntag:
Prag 6.45: Gymnastik, 9: Ueber die Jugend von heute, 10: Tanzlieder, 12.15: Orchesterkonzert, 14.30: Einführung zur Oper, 15: Uebertragung aus dem Nationaltheater, 18: Deutsche Sendung: Musikvorkehrung für die nächste Woche, 19: Prolog, 20: In einem türkischen Dorfe, 19.20: Lieber und Märchen, 21: Clown wider Willen, Pantomime, 22.20: Schrammelfest. — Brunn 9.15: Balletkonzert, 10: Sapphorovorträge, 18: Deutsche Sendung: Barbier von Bagdad, komische Oper. — Wien 12.20: Lieber, 15.30: Kammermusik, 17.15: Nachmittagskonzert, 21.30: Schicksal, Oper von Wagner. — Felsberg 16: Nachmittagskonzert.

Volkswirtschaft und Sozialpolitik

Die Durchführung des Kartellgesetzes im Bereiche des Statistischen Staatsamtes.

Durch das Kartellgesetz wurde dem Statistischen Staatsamte aufgetragen, ein Register der bestehenden und neu gebildeten Kartelle und eine Sammlung der Urkunden anzulegen sowie die Preisbewegung der kartellierten Waren in Evidenz zu halten. Gestern wurden den Vertretern der Tages- und Nachpresse in einer vom Präsidenten des Amtes Dr. Kuerhan einberufenen informativen Besprechung Mitteilungen über die bisher vom Statistischen Staatsamte durchgeführten Arbeiten gemacht.

Soweit es sich um die Anlegung des Registers und der Urkundensammlung handelt, berichtete O.-S. R. Dr. Strehlik, daß die Registrierung der Kartellvereinbarungen, deren es bis jetzt 550 gibt, wahrscheinlich bis Ende November 1933 durchgeführt sein wird. Ende Dezember 1933 wird das Kartellregister der Öffentlichkeit zugänglich sein. Die Urkundensammlung bleibt allerdings unzugänglich. In das Kartellregister werden die einzelnen Kartellvereinbarungen eingetragen, keineswegs die Kartelle als Ganzes. Die größte Zahl der Kartellvereinbarungen betrifft Erzeugnisse der Eisen- und der chemischen Industrie. (22,7 Prozent, bzw. 22,8 Prozent der Gesamtzahl aller angemeldeten Vereinbarungen.) Von der Gesamtzahl aller angemeldeten Vereinbarungen wurden 84,0 Prozent vor dem 1. September 1933 geschlossen. Fast 22 Prozent aller angemeldeten Vereinbarungen enden im Laufe des Jahres 1933 und den folgenden Jahren, 20,1 Prozent im Jahre 1934, 12,5 Prozent im Jahre 1935 und ebenso im Jahre 1936, 7,0 Prozent im Jahre 1936 und 5,0 Prozent im Laufe des Jahres 1937; zeitlich unbefristet sind im ganzen 21,0 Prozent. Die relativ längste Dauer zeigen die Vereinbarungen hinsichtlich Zuder und Stärke.

Zur Durchführung der Kartellvereinbarung kann auch eine Organisation errichtet worden sein; solche Organisationen haben 69,9 Prozent aller Kartellvereinbarungen. Die Vereinbarungen hinsichtlich Zuder und Stärke werden zu mehr als 79 Prozent von Organisationen durchgeführt, die Vereinbarungen hinsichtlich Eisen zu mehr als 70,2 Prozent, hingegen die Vereinbarungen hinsichtlich chemischer Erzeugnisse nur zu 37 Prozent. Alle Daten über die Kartellvereinbarungen sind vorläufiger Art und werden bei der späteren statistischen Verarbeitung möglicherweise etwas abgeändert und durch eingehendere Angaben erweitert werden.

O.-S. R. Dr. Ryba teilte mit, daß bisher 235 Anmeldungen von Kartellpreisen und -Sätzen im Sinne des § 4 des Kartellgesetzes erfolgten. Einzelne dieser Anmeldungen sind allerdings negativ, d. h. daß die betreffenden Kartellabmachungen sich nicht auf die Festlegung von Preisen beziehen, oder daß die Anmeldenden erklären, daß die Abmachungen nicht dem Kartellgesetz unterliegen, oder daß die Angaben nur aus Gründen der Vorsicht erfolgten. Die Zahl der Anmeldungen wird sich zweifellos noch erhöhen. Auffallend ist der Unterschied zwischen der Zahl der angemeldeten Kartelle und der Preisvereinbarungen. Die volle Aufklärung wird erst dann erfolgen können, bis das Kartellregister fertiggestellt sein wird. Zwar hat ein Teil der Abmachungen zweifellos keine Festlegung von Preisen zum Gegenstand, v. B. Abmachungen über Absatzförderung, bei anderen werden die Parteien fälschlich der Ansicht sein, daß ihre Abmachungen nicht dem Gesetz unterliegen, da sie sich nur auf Festlegung von Geschäftsbedingungen beziehen.

Der Umfang der Anmeldungen ist ganz verschieden. Manche umfassen nur wenige Seiten, es kommt aber auch vor, daß die Mitteilungsblätter von mehr als einem halben A40 Gewicht mit hundertten und tausenden Warenpreisen in zahlreichen Varianten und Ausfertigungen vorgelegt werden. Auch zwischen der volkswirtschaftlichen Bedeutung der verschiedenen kartellierten Waren gibt es große Unterschiede. Einzelne Anmeldungen betreffen auch Waren, deren Preise durch internationale Kartelle bestimmt wurden. Neben Preisen für Waren werden auch häufig genug Preisätze für Lohnleistungen angemeldet, besonders in der Textilindustrie. Es fehlen Anmeldungen aus dem Versicherungs- und Transportwesen.

Schwierigkeiten werden sich bei der Durchführung der dritten Aufgabe ergeben, die dem Amt zugewiesen wurde: Die Evidenzführung der Preisbewegung. Dort, wo die Preisfestlegung einer Verkaufsorganisation überlassen ist, die sie nach den jeweiligen Marktverhältnissen durchzuführen hat, werden auch die so gewonnenen Preise gemeldet werden müssen. Anmeldepflichtig sind auch alle anderen preisbestimmenden Bedingungen, wie Abzugs- und besondere Rabatte, Zuschläge oder Nachlässe je nach dem Quantum der abgenommenen



Garantiert frei von allen schädlichen Bleich- u. Färbemitteln. Wirkt natürlich durch Kamilloflor.

NATUR GAB IHNEN „ECHTES BLOND“

ELIDA KAMILLOFLOR SHAMPOO

NATUR GAB IHNEN „ECHTES BLOND“

Haben Sie es gehütet? Oder wurde es allmählich dunkler, matter? Noch ist es Zeit: Jetzt wiederholt die Natur freigebig ihr Geschenk. Kamilloflor — Hochgebirgssonne in der Haarwäsche — gibt dem Haar auf natürliche Weise für dauernd sein leuchtendes „echtes Blond“ zurück.

Ware usw. Hier stößt die Durchführung der Arbeiten auf den Mangel an Personal. Sollte das Statistische Staatsamt seiner Aufgabe im ganzen Umfang gerecht werden, müßte es einige hundert Arbeitskräfte beschäftigen. Uebrigens wäre die Verfolgung der Preisbewegung aller Artikel gar nicht zweckmäßig. Das Statistische Staatsamt wird sich aus den angeführten Gründen darauf beschränken müssen, die Entwicklung des allgemeinen Preisniveaus an hervorragenden Standardartikeln zu verfolgen, wobei der Umstand, ob diese Waren durch Kartelle gebunden sind oder nicht, nicht entscheidend sein darf.

Zusammenfassend kann man auf Grund der Ausführungen beider Referenten sagen, daß die praktische Durchführung des Kartellgesetzes, soweit sie dem Statistischen Staatsamt zusteht, in vielen Fragen noch geklärt werden muß, um dem Zwecke des Gesetzes zu entsprechen.

Lohnsklaven müssen bette'n gehen. Unerhörte Zustände in der Neu-Tscheicher Gutindustrie.

Aus Neutitschein schreibt man uns: Wir haben schon berichtet, daß für die Gut- und Beschäftigten in Neu-Titschein die Bewilligung zur Auszahlung der Krisenunterstützung bisher immer noch nicht erreicht werden konnte. Die Folgen davon machen sich besonders für die im Zentrum der Gutindustrie, in Neu-Titschein, beschäftigten, bzw. arbeitslosen Gutarbeiter in einer offensichtlich zu Tage tretenden Verelendung bemerkbar. Die Not wird weiter erschreckend vermehrt durch die Tatsache, daß die noch periodisch beschäftigten Arbeiter während ihrer knappen Arbeitszeit elende Verdienste erreichen, welche ihnen wiederum bei wochenlangem Ausbleiben aus der Arbeit, durch ungerechtfertigte Schikanen der Unternehmer bei der Bestätigung des letzten Lohnes, zum Verhängnis für den Unterstützungsbezug werden. Infolge von Kurzarbeit von oft wenigen Stunden in der Woche, infolge periodischen Ausbleibens und mit Minderverdiensten von oftmals unter 20 Kr und auch unter 10 Kr per Woche, wird das Elend vervollständigt. Durch die Neuregelung der Arbeitslosenunterstützung hat man eine neue ganz unbegründete Schikane bei der Lohnbestätigung zum Bezuge der Arbeitslosenunterstützung ausgespielt. Die vorgenannten Elendsverdienste, welche bei der anarchischen Arbeitseinteilung in den Betrieben auf stundenlanges Warten auf Arbeit zurückzuführen sind, werden den arbeitslosen oder ausbleibenden Gutarbeitern als Lohngrundlage für die jeweils übliche, aber nicht bei der Arbeit verbachte Arbeitszeit eingesetzt. Dadurch erscheint der ohnehin nicht hohe Lohn der Gutarbeiter als „Wochenverdienst“ für eine faktisch stark verkürzte Arbeitszeit noch viel niedriger als er vertraglich und in normalen Zeiten ist, so daß ein großer Teil der Arbeitslosen trotz der gekürzten Arbeitslosenunterstützung nicht einmal diese voll beziehen kann und ihnen der Staatsbeitrag weiter reduziert werden muß. Obwohl dieser Vorgang der letzten gesetzlichen Regelung der Arbeitslosenunterstützung widerspricht, wird er nach den Weisungen des Nordmährisch-schlesischen Industriellenverbandes von den Firmen so gehandhabt, so daß

das Elend der Gutarbeiter für die noch Beschäftigten, für die Unterstützungsempfänger und für die Ausgesteuerten allmählich vollkommen ist. Inzwischen wird in den Betrieben weiter rationalisiert, werden ganze Abteilungen zu einer zusammengelegt, hundert bisher qualifizierte Arbeitskräfte durch Maschinen mit wenigen jugendlichen Hilfsarbeitern ersetzt. An jedem Unternehmen, das vor zwei Jahrzehnten noch ein bis drei Chefs hatte, hängen jetzt bald so viele Duzende mit ihren Familien daran, die alle sehr auf leben und keine Ahnung haben wie ihre Arbeitsklaven dahinsiechen und einige buchstäblich in ihrer Freizeit auf Land betteln gehen.

Eine solche Wirtschaft ist eine Gefahr für die Allgemeinheit und neben der Selbstverständlichkeit einer raschen Hilfe gegen so offensichtliches Unrecht wie es hier geschildert wird, zeigt es sich immer deutlicher, daß an Stelle der kapitalistischen Profitwirtschaft die planmäßige, durch die Allgemeinheit kontrollierte Wirtschaft treten muß, wenn beim völligen Zusammenbruch des Wirtschaftssystems nicht die Menschheit mit in den Abgrund gerissen werden soll.

Die Schwergelährte Moldau.

Wir haben ein Schiffsamt. Es ist vorhanden. Es bestimmte neuesten Datums, ab nun müssen alle Moldauschiffer Prüfungen ablegen. Bis nun war das so: aus angekommenen Schifferkreisen, regelhaft aus den Regionen von Podlitz oder so ähnlich, trat man auf einem der Dampferchen oder Dampfer einen Dienst an, bei dem man sich mit leicht erlernbaren, aber nicht immer angenehmen und keineswegs immer spielerischen Leistungen vergnügte. Wobei die Behandlungsweise mehr jorische podlitzalische Knochenzucht, als Diskussionen, Vorträge und Lebenswürdigkeit enthielt. Aber, man lernte von der Pike auf so Schiffe wie — nun erst in Bezug auf das Schiffein — die ehrwürdige Moldau kennen, die voller wunderlicher „Bett“-Gewohnheiten, Launen, Strudel, Böhheiten und anderen Altweibereien ist — im Grunde nur von einer Bräute aus eine gemüthliche Sache. Man lernte beim Anlegen einen sehr dicken Spagat um einen Pfahl auf dem Ufer werfen und wieder losmachen, man lernte einen großen, dicken Fußball an einer Leine schmeißen, auf daß weder Mauer noch Schiff was passierte, und dem Ball ebenfalls nicht. Vielleicht spielte man auch Fahrtüber mit dem abgeknöpften Ball 'ne Art Bordball, wobei verboten war, ihn in's Wasser zu schmeißen. Man lernte und lernte waschen, reinigen, anstreichen, leeren, heizen, auslöschen, laden, abladen; man lernte bei niedrem Wasserstand genau zwischen gemeinen Sandbänken, rüdichen unter Wasser schwimmenden Baumstämmen, mörderischen Felslöchern in einer paar handbreit schmalen Rinne mit dem Brustbein des Schiffleins durchzutauchen — also, eine Sache, die verteuert genaue Kenntnis der Moldau-Anatomie verlangt, damit die Knochen und andere Gegenstände der Passagiere hübsch in Ordnung bleiben. Man

lernte Jahre und Jahre und mußte arbeiten, schuften, sich abhärten, sich daran gewöhnen — wenn man schon selber steuerte, immer mit einhalb Füßen im Kriminal zu stehen und doch den Halt auf den Bordplanen nicht verlieren . . . Man lernte vom verachteten Auli mit Tau und Ball das höchste Ziel erreichen und kenntnisreich können: Steuermann, bzw. Kapitän sein. Es ging schwer, aber die Erfolge der Moldauschiffahrt verzieren so gut wie nie die Unfallschronik. Jedoch: alle diese waderen, emporgedienten Männer waren — von Kentern — ungeprüft. Die Prüfungen im Verlaufe der Lehrjahre besorgten oft genug handgreiflich die länger Dienenden und anderen Moldaugötter und die Moldau selbst. — Nun ward es anders. Nun mußten in Ehren und Wasser Ergraute in die Prüfungsbank, die in der Regel, d. h. immer unter der Last von so viel Praxiszusammenkrachte. Was bedeutet: die erprobten Herren Prüflinge fielen aus den zahlreichen, der Moldauschiffahrt oft sehr fern liegenden Gegenständen — die sich auch auf allgemeine Bildung beziehen — fielen auch in den bössartigen Theorien Nautik, d. h. Schiffsrechtskunde einfach durch. Manchmal auch zweifach. Wenn sie es versuchten, trotz allem durchzukommen, wie sie Jahre und Jahre durch die tollsten Schikanen der alten Dame Moldau gekommen waren . . . Umsonst. — Es entstand dank der Tätigkeit des prüfenden Schiffsamtes ein Mangel an Steuermännern, bzw. Kapitänen. Bitte, Anno Krise ein Mangel an Leuten zwecks Angestelltwerden! Denn, zwar hatten rasche Konjunkturlisten rasch die Prüfungsgegenstände studiert und glänzende Prüfungsergebnisse erzielt, aber, da man die alte Dame Moldau nicht befragt hatte, war diese beleidigt und rächte sich an den Schiffleins, die von den geprüften Kapitänen gelenkt wurden, vertraut mit der heimischen Literatur, Musik, Sprachen, Anstands- und Bürgerkunde, Parteipolitik und auch Nautik, wozu Geo-, Stereo- und andere Metrien, einschließlich Astronomie gehören, damit man sich auf der Moldau, allwo am Rande der ungeheuerlichen Wasserfläche die Horizonte von zwei Meilen verschimmen, zum mindesten bei Nacht und Nebel, nicht verirre . . . Aus den Böhheiten der gekränkten Moldau gegen die geprüften Kapitäne ergaben sich viele chirurgische Eingriffe in die Rippen, Bäuche, Steißbeine und Schlüsselbeine verschiedener Schiffe. Erprobte Moldauhauptlinge sitzen in Uferneipen und freischen sich hohnlachend die immer neuesten unfreiwilligen Untaten der armen Prüflinge zu, die den Schiffsriedhof, Docks, andere Reparaturwerkstätten, Rettungsstationen, Spitäler und — Schiffsimmerleute mit vieler Beschäftigung versorgen werden, auf solche Art die Arbeitslosigkeit vermindern. Auch deshalb dürfte diese zum Frühjahr „saisongemäß“ sinken . . . Aber, deshalb darf man ruhig neben einem geprüften neuen Kapitän einen durchgefallenen Steuermann stellen, der denn doch der legitime Gemahl der Dame Moldau sein dürfte und seine langjährige Gattin — kennt. R. B.

Unser Blatt der „Sozialdemokrat“ ist in Prag in folgenden Vertriebsstellen zu haben:

- Bahnhofsbuchhandlung, Wilsonbahnhof, Masarykbahnhof, Denisbahnhof.
- Barták, Trafik, Prag II., Týnský 2.
- Burok Hugo, Trafik, Prag I., Staroměstské náměstí 22.
- Hodrova, Trafik, Smíchov, nář. legii 12.
- Jelinkova, Trafik, Nusle II., Mostné domy „Reformy“.
- Kotýza Jan, Trafik, Smíchov, Zborovská tř. 13.
- Krausova A., Trafik, Karlin, Královská 14.
- Krejčík A., knihkupectví, Prag-Lieben, Královská 1511.
- Kroupa Jindř., Trafik, Prag II., Rašínovo nář. stánek 114.
- Löwenjohn Karl, Trafik, Prag II., Nekazanka 8.
- Mareš Josef, knihkupectví, Prag-Bubeneč, ul. Dr. Bráfa 24.
- Moník, Trafik, Prag I., Parlament.
- Mračkova, Trafik, Prag I., Josefská tř., stánek 127.
- Mráz Jan, Smíchov, Radlická tř. 43.
- Orbís A.-G., Zeitungsvertrieb, Praha XII., Fochova tř. 62.
- „Praga“ Zeitungsvertrieb, Prag II., Havlíčkovo nám. 23.
- Sedláč Václav, Trafik, Dejvice, Svocova.
- Skrabkova Anna, Trafik, Dejvice, Henerrovy úřednické domy 258.
- Strouhal Artur, Trafik, Prag III., Motecká 40.
- Tausig E., Zeitungsvertrieb, Prag II., Václavské nám. 45.
- Ungermann Rudolf, Prag II., Panák bei Paisthotel.
- Čistřední děln. knihkupectví, Svěcený, Prag II., Hybernská 7.
- Zemann, Trafik, Prag I., Perltýn.
- Fenzl, Zeitungsvertrieb, Prag II., Smečky 8-10.
- Und bei Straßenverkäufern: Wenzelsplatz — Mástek — Masarykbahnhof — Wilsonbahnhof.

Wenn Sie billiges elektrisches Licht

haben wollen, dürfen Sie nicht beim Lampeneinkauf sparen. Der Preis der Lampe ist nur ein Bruchteil ihrer Betriebskosten.



Qualitäts-Lampen, die bei gleichem Aufwand für Stromkosten größere Lichtmengen erzeugen als minderwertige Lampen, geben Ihnen das billigste Licht. Kaufen Sie daher die Qualitäts-Lampe mit der Marke OSRAM.

PRAGER ZEITUNG.

Nazischmierstinken an der Arbeit.

Draußen im Grenzland hat der Staat den Nazis nun so energisch auf die Finger geklopft, daß sie den Adolf Hitler schon beinahe nie gekannt haben. Aber hier in Prag, in der Hauptstadt der Tschechoslowakischen Republik, da fühlen sich die Nazistudenten noch so wohl wie die Fische im Meer. Auch in den städtischen Bibliotheken und Lesehallen machen sie sich breit und dort, wo sie ihre dreifigen Finger halten, sieht man nachher die Spuren deutlich genug. Die während der Sommerferien sauber gehaltenen Zeitschriften der städtischen Lesehalle wurden seit Anfang des Semesters mit Randbemerkungen und Gänsefüßchen verschmiert. Anscheinend fühlen sich die Herren vor jeder Belästigung so sicher und so ganz unter sich, daß sie in der letzten Woche so frech wurden, eine wahre Schlammflut über alle linksgerichteten Zeitschriften anzugießen. Mit Rot- und Blau- und gelbem Papier zu Leibe gegangen. Morddrohungen wechseln beständig mit unflätigen Beschimpfungen. Besonders hergerichtet hat man die neu ausliegende „Wahrheit“, die anscheinend durch ihren Hitler-Artikel sehr un bequem ist. Judenhege — Judenschweine — Judenfilm — sind Randbemerkungen. Jeder Autor wird mit dem Beiwort „Jude“ versehen. Ganze Artikel sind mit „Blut“, „Trottel“ und anderen geistreichen Worten verschmiert. Zu einem Auffass „Warum schweigt Karl Kraus“ hat ein würdiger Nazijüngler hinzugefügt: „weil ihm kein Leben lieb ist.“ Die „Westbühne“ ist mit Davidsternen besetzt worden. Ein Fremdenmutter hat den verantwortlichen Schriftleiter mit rotem Kopierstift unterstrichen. Im „Tagebuch“ hat ein anderer Schmierstinker es für richtig gefunden, den Satz „Aber auf einen kommt es schon nicht mehr an“ energisch zu

vergleichen. Güte und Verständnis eindringlicher Vater Christens: wie wohl läte unferein heimischen Ensemble ein solcher Väterpieler! Dann der des beiteren und übermütigen, wie des ersten und tragischen Tons überzeugend fähige Oscar Karlweis, die wirkungsvolle Adrienne Gekner, die das Publikum mit einer Art verjüngter Pepi Wädner-Drahtik gewinnt; ausgezeichnet in der Charge der Frau Binder Gisela Wurm (hier zuletzt durch eine glänzende Episode aus dem „Schottentanz“ bekannt). Weniger lobenswert Hans Thimig, der sich als Fröh nicht recht wohlzufühlen scheint. — Vor der „Liebele“ gab es das Schnitzersche „Abschiedsoper“, dessen Wirkung durch die „nordische“ Darstellungsart des Herrn Delius als Anatol einigermaßen beeinträchtigt war. L. G.

Maffoni's Giehhübler mit heißer Milch...

ein altbewährtes, natürliches Heilmittel bei Husten und Heiserkeit. Früh und abends 1-2 Gläser; 1/2 heiße Milch, 1/2 Giehhübler. Herzlich empfohlen.

Erstaufführung „Ein Strich geht durchs Zimmer“ (Quadratur des Kreises). Lustspiel von Valentin Rotstein; Mittwoch, halb 8 Uhr. Anzeigen: Gellner. Kleine Bühne.

Wochenspielfplan des Neuen Deutschen Theaters. Sonntag, 7 Uhr: „Aida“ (V1). — Sonntag, halb 8 Uhr: „Arbeiter vorsteher“, „Pygmalion“; halb 8 Uhr: „Der Barbier von Sevilla“ (D2). — Montag, 8 Uhr: 1. Philharmonisches Konzert (A1). — Dienstag, halb 8 Uhr: „Pygmalion“ (A1). — Mittwoch, halb 8 Uhr: „Die Zauberflöte“ (V1). — Donnerstag, halb 8

Amerikanische Klein-Schreibmaschine **CORONA** GIBIAN & Co., Prag, Štěpánská 32

Uhr: „Carmen“ (C2). — Freitag, halb 8 Uhr, Gastspiel Gisela Werbezirt: „Die fünf Frankfurter“ (D1). — Samstag, halb 8 Uhr: „Ball im Savoy“ (C1).

Wochenspielfplan der Kleinen Bühne. Samstag, 8 Uhr: „Allez hop!“ — Sonntag, 3 Uhr: „Sextett“; 8 Uhr: „Allez hop!“ — Montag, 8 Uhr: „Allez hop!“ (Bankbeamten und freier Verkauf). — Dienstag, 8 Uhr: „Bezauberne Fräulein“. — Mittwoch, halb 8 Uhr: „Ein Strich geht durchs Zimmer“ (Erstaufführung). — Donnerstag, 8 Uhr: „Allez hop!“ — Freitag, 8 Uhr: „Ein Strich geht durchs Zimmer“ (Kulturverbandsfreunde und freier Verkauf). — Samstag, 8 Uhr, Gastspiel Gisela Werbezirt: „Die fünf Frankfurter“.

Sport • Spiel • Körperpflege

Was muß der Samariter unterlassen?

Der Samariter muß bei seinen Hilfeleistungen nach dem alten medizinischen Erfahrungssage „schnell, sicher und angenehm“ für den, dem er Hilfe leistet, vorgehen. Er soll die Sachlage möglichst scharf erfassen und mit Ruhe und Ueberlegung die Regeln, die er gelernt hat, anwenden. Er muß sich dabei vor jeder Ueberleistung hüten. Er soll bei der Hilfeleistung jede Aeußerung seiner Gemütsbewegung über den Unfall oder die Krankheit vermeiden, vielmehr beruhigend auf den Kranken und dessen Umgebung wirken. Die Samariter sollen jeden Andrang von neugierigen Zuschauern zum Verletzten oder Kranken hintanzuhalten trachten und nicht den Ratshlägen, die ihnen Ungehalt geben, folgen, sondern nach den Regeln und Grundsätzen vorgehen, die sie in der Samariterschule gelernt und geübt haben. Die Wunden dürfen niemals mit einer scharfen oder ätzenden Flüssigkeit oder gar mit Harn ausgewaschen werden. Letzteres ist noch heute in einzelnen, von der Kultur noch nicht belebten Gegenden ein beliebtes Volksmittel und ich selbst habe während meiner Studienzeit in der damaligen Haupt- und Residenzstadt Wien einen Briefträger auf diese Weise um sein Augenlicht kommen gesehen! Es darf niemals ein Körperteil, ein Stück Fleisch oder Haut vom Samariter vom Körper abgeschnitten werden. Das kann nur der sachverständige Arzt beurteilen und der vorläufige Samariter könnte sich schwere Vorwürfe und Haftpflichtprozesse zuziehen. Bei Knochenbrüchen und Verrenkungen ist jedes Zittern und jede grobe Gewaltanwendung zu unterlassen; die Kleider nur dann ausziehen, wenn es unbedingt nötig ist, und in diesem Falle ist es besser, die Kleider vorsichtig aufzuschneiden, als sie mit Gewalt herunterzuziehen. Insbesondere darf bei Verrenkungen keine Gewalt angewendet werden, weil man sonst zur bestehenden Verrenkung noch einen Knochenbruch hinzufügen

Mitteilungen aus dem Publikum.

Schützen Sie sich vor Krankheiten, welche das ungünstige Wetter mit sich bringt. Durch regelmäßige Massagen mit dem Menthol-Franzbranntwein Alpa härten Sie Ihren Körper ab und machen ihn gegen die schädlichen Einwirkungen der rauhen Jahreszeit widerstandsfähiger. Bestragen Sie Ihren Arzt. 100

lann. Einem Kranken und Verletzten darf der Samariter geistige Getränke niemals nach dessen Gustäben oder Verlangen verabfolgen, sondern nur in jenen Fällen, für welche er dies als nötig gelernt hat, z. B. bei Verwundungen und stärkeren Blutverlusten in kleinen Mengen. Der Samariter soll auch über seine Wahrnehmungen strenge Verschwiegenheit bewahren, denn er ist bei seiner Hilfeleistung Vertreter des Arztes und dieser ist zur Wahrung des ärztlichen Geheimnisses eidlich verpflichtet.

Dr. Götz (Trautenu) im „Der Samariter“.

Die finnischen Arbeiterportler bekommen „Montureus“. Von Seiten der Arbeitgeber wird gegenwärtig ein neuer „Arbeiter-Sportverband“ ins Leben gerufen. Die Hauptaufgabe des neuen Verbandes soll die Annahme jener Subventionen vom Staate sein, die dem TUV, der Verband unserer finnischen Sportgenossen, nicht mehr gewährt werden. Interessant wird es sein, diese Verbandsorganisation auf dem Gebiete des Sports an der Arbeit zu sehen.

Die Schweizer Verbandsmehrkraft der Arbeiterhandballer entschieden. An den Endspielen um die Handballmeisterschaft des Zatus beteiligten sich Zürich-Wiedikon, Unteriggenthal und Spielgemeinschaft Biel. Wiedikon schlug Unteriggenthal 6:5, Biel blieb mit 6:2 gegen Unteriggenthal ebenfalls siegreich, wurde aber im Endspiel von Wiedikon mit 2:6 geschlagen. Damit wurde Zürich-Wiedikon Zatus-Handballmeister für die Saison 1933.

Ein Fußball-Stadtkampf Helsinki — Tampere wurde vor kurzem in Tampere ausgetragen. Diesmal war Tampere besser und gewann mit 3:2.

Auswahlmannschaften-Turnier der belgischen Arbeiterhandballer. Vor kurzem begann das Turnier der Auswahlmannschaften der einzelnen Provinzen, an dem nur die Provinz Antwerpen nicht teilnimmt, die sich noch immer nicht mit dem Nationalverband einigen konnte. Brabant gegen Flandern 3:1 (0:1). Vor 500 Zuschauern wurde ein sehr spannendes und bis zum Schluß schnelles Spiel vorgeführt. Die Mannschaft von Brabant zeigte in ihrer Spielweise, daß sie Fortschritte macht. Bei Brabant waren die Läufer schwach, die Verteidigung dagegen sehr gut. — Westflandern gegen Ostflandern 4:0 (1:0). Das Spiel war härter umkämpft, als es das Resultat vermuten läßt. Westflandern hat seinen Sieg nur der schühfährten Sturmreihe zu verdanken. Bei beiden Mannschaften waren die Verteidigungen ausgezeichnet. 2000 Zuschauer. — Die nächste Runde wird erst im Jänner ausgetragen.

Filme in Prager Lichtspielhäusern

bis einschließlich Donnerstag, den 16. November.

Alfa: „Zum aufgepöbelten Löwen.“ — **Avon:** „Die verkaufte Braut.“ — **Fénix:** „Die Spionin.“ — **Flora:** „Morgendämmerung.“ — **Gaumont:** „Zum hl. Antonius.“ — **Hollywood:** „Zum hl. Antonius.“ — **Hvězda:** „Das Verbrechen im New Yorker Aquarium.“ — **Kinema, L. Th.:** „Journale, Grotte, Report, Ab 1/2-1/8.“ — **Koruna:** „Das Verbrechen im New Yorker Aquarium.“ — **Lucerna:** „Die Abenteuer des Königs Hansolf.“ — **Staut:** „Juwel Sessel.“ — **Kapitol:** „Das Mädel aus der Zigelei.“ — **Konvikt:** „Juwel Sessel.“ — **Lido:** „Der Fluß.“ — **Maceda:** „Der Fluß.“ — **Velvedere:** „Der Verdächtige.“ — **Vesbda:** „Das Mädel aus der Zigelei.“ — **Carlton:** „Der Fluß.“ — **Sport Smichov:** „Der geheimnisvolle Jäger.“

Literatur

Das Protokoll des fünften ordentlichen Verbandstages des Internationalen Metallarbeiterverbandes in der Tschechoslowakischen Republik. Sig Komotau, ist soeben erschienen. Der Verbandstag, der vom 2. bis 6. September d. J. stattgefunden hat, hatte eine reichhaltige und interessante Tagesordnung aufzuweisen. Es sei nur verwiesen auf die Themen: „Die Gewerkschaften im Kampfe gegen den Faschismus“, „Die Wirtschaftslage und die Metallarbeiter“, „Die Bedeutung der Jugend für die Gewerkschaft“, „Die sozialpolitische Reaktion“ sowie die Debatten zu den über diese Punkte erstatteten Referate. So enthält also das Protokoll ein sehr reichhaltiges Material und ist für die Beurteilung unserer Gewerkschaften maßgebend. Das Protokoll ist im Selbstverlage des Verbandes erschienen.

Das Versorgungsgesetz für Kriegsbeschädigte und Nachkriegsbeschädigte. Am Verlage des Bundes der Kriegsverletzten Witwen und Waisen, Sisy Reichenberg, ist das Versorgungsgesetz für Kriegsbeschädigte und Nachkriegsbeschädigte, neu bearbeitet mit allen Gesetzesnovellen, Durchführungsverordnungen, Ministerialerlassen, oberverwaltungsgerichtlichen Entscheidungen und Erläuterungen erschienen. Der Bearbeiter des Materiales ist der Oberkommissar im Ministerium für soziale Fürsorge JUDr. Ernst Krause. Die geschmackvoll ausgestattete, 84 Seiten starke Broschüre kostet einschließlich Versandspesen 10 Kr und ist beim Bund der Kriegsverletzten, Witwen und Waisen, Reichenberg, Lessingstraße 2, zu haben.

Die richtige Brille
Optiker Deutsch
Prag II., Pflöky, Palais Korun.

Preisermäßigung der Strümpfe

Elegante Strümpfe aus echter Seide - fein und dauerhaft - ermässigen wir auf den niedrigsten Preis von K 19.- auf K 16.-

und ermöglichen auf diese Weise jeder Dame, sich den luxuriösesten Strumpf zu einem sehr niedrigen Preis zu beschaffen.

Diese Strümpfe sind äusserst elastisch und haben tadellosen Sitz. Der hohle Faden der echten Seide hält die Wärme und schützt so gegen Kälte.



Goebbels und Hitler in Zitaten.

Reichspropagandaminister Goebbels hielt am 21. Oktober im Berliner Sportpalast eine Rede. Einige Zitate aus dieser Rede sollen hier durch einige Zitate aus der „deutschen Bibel“, nämlich Hitlers Bekenntnisbuch „Mein Kampf“, ergänzt werden.

Goebbels: „Wir haben gar nicht die Absicht die Welt nationalsozialistisch zu machen. Uns genügt, wenn Deutschland nationalsozialistisch ist.“

Hitler: „Wer z. B. den Sieg des pazifistischen Gedankens in dieser Welt wirklich von Herzen wünschen wollte, müßte sich mit allen Mitteln für die Eroberung der Welt durch die Deutschen einsetzen.“

Goebbels: „Daß ein Frieden Opfer kostet, das wissen wir, aber wir sind der Meinung, er kostet weniger Opfer als ein Krieg.“

Hitler: „Tatsächlich ist die pazifistisch humane Idee vielleicht ganz gut, wenn der höchststehende Mensch sich vorher die Welt in einem Umfange erobert und unterworfen hat, der ihn zum alleinigen Herrn dieser Erde macht. Also erst Kampf und dann vielleicht Pazifismus.“

Goebbels: „Wir halten es nicht für ehrenvoll die Völker gegeneinander zu hegen.“

Hitler: „Jede Nacht ist heute unser natürlicher Verbündeter, die gleich uns Frankreichs Herrschaft auf dem Kontinent als unrettbar empfindet. Sein Gang zu einer solchen Nacht darf und zu seiner sein und kein Verzicht als unaussprechbar erscheinen, wenn das Endergebnis nur die Möglichkeit einer Niederwerfung unseres grimmigsten Hasses bietet.“

Goebbels: „Wir haben der Welt nichts Böses getan. Wir hatten nur die Absicht, im Innern zu arbeiten und Deutschland eine neue Lebensbasis zu geben.“

Hitler: „Damit aber lautet die Frage einer Wiedergewinnung deutscher Macht nicht etwa: Wie fabrizieren wir Waffen? sondern: Wie erzeugen wir den Geist, der ein Volk befähigt, Waffen zu tragen? Wenn dieser Geist ein Volk beherrscht, findet der Wille tausend Wege, von denen jeder bei einer Waffe endet!“

Goebbels: „Wir haben abgerüstet, und zwar in einem solchen Maße, daß uns nicht einmal die Verteidigung möglich ist.“

Hitler: „Man gebe der deutschen Nation sechs Millionen sportlich tadellos trainierte Körper, alle von fanatischer Vaterlandsliebe durchglüht und zu höchstem Angriffsgelüste erzogen, und ein nationaler Staat wird aus ihnen, wenn notwendig, in nicht einmal zwei Jahren eine Armee geschaffen haben.“

Goebbels: „Wir haben nicht die Absicht, mit Gewalt in das Regime irgendeines anderen Staates einzugreifen, sondern uns genügt es, wenn sich der Nationalsozialismus in Frankreich auswirken kann.“

Hitler: „Denn unterdrückte Länder werden nicht durch klammernde Projekte in den Schoß eines gemeinsamen Reiches zurückgeführt, sondern durch ein schlagträchtiges Schwert. Dieses Schwert zu schmieden, ist die Aufgabe der innerpolitischen Leitung eines Volkes die Schmiedearbeit zu sichern und Waffenexplosionen zu finden die Aufgabe der außenpolitischen.“

Goebbels: „Der Führer hat sich mit einer großen fairen Seite an Frankreich gewandt.“

Hitler: „Gerade aus diesem Grunde ist und bleibt Frankreich der weitans fürchtbarste Feind. Dieses an sich immer mehr der Verneinerung anheimfallende Volk bedeutet in seiner Bindung an die Ziele der jüdischen Weltbeherrschung eine lauernde Gefahr für den Bestand der weißen Rasse Europas. Denn die Verpeitung durch Regenerblut am Rhein im Herzen Europas entspricht ebenso sehr der jüdisch-pervertierten Nachsucht die es chavindischen Erbfeindes unseres Volkes.“

unterzeichnen. Ebenso sind „Tribüne“ und „Der Kampf“ mit dummen Bemerkungen verschmiert. Wenn sie etwas weniger in Mitleidenschaft gezogen sind, so liegt es wohl nur daran, daß das Niveau für die Herrchen etwas zu hoch ist.

Können die jüdischen Aufsichtorgane dieses unflätige Treiben nicht verhindern — man müßte doch bei dieser allgemeinen Schmierinfektion den einen oder den anderen feststellen können — dann muß das anständige Prager Publikum selbst dafür sorgen, daß diese Nazijünglinge mit den überschüssigen Gefühlen sie anders abregulieren, als mit dem Kopierstift in jüdischen Lesehallen. Wir Antifaschisten aber müssen von jetzt ab besonders energisch darüber wachen, daß diesen schmierigen Hebern das Handwerk unmöglich gemacht wird.

Erster Winterportzug ins Riesengebirge. Die Staatsbahndirektion in Prag fertigt in den Tagen vom 8. bis 10. Dezember zum Preise von 198 Kr den ersten Winterportzug ab. Im Preise sind inbegriffen die Fahrt mit der Eisenbahn, mit dem Autobus, Wohnung und Verpflegung für drei Tage. Dem Zuge wird ein Langwagen mit Musik angehängt werden. Abfahrt am 7. Dezember um 18.30 Uhr. Anmeldungen mit einer Anzahl von 20 Kr bei dem Schalter Nr. 13 am Masaryk-Bahnhof bis längstens zum 3. Dezember.

Kunst und Wissen

Dritte Arbeitervorstellung.

Sonntag, den 12. November 1933, um 1/3 Uhr nachmittags im Neuen Deutschen Theater

Gastspiel Karola Reher

in der ausgezeichneten fünfsätzigen Komödie von Bernhard Shaw

„Pygmalion“.

Allgemeiner Vorverkauf bei Optiker Deutsch, Pal's Koruna, Graben.

Paula Wessely

gastierte Donnerstag im Neuen Deutschen Theater mit einem Einaktdrama des Josefstädter Theaters als Christine in Schnitzlers „Liebele“. Es war, dank der ungewöhnlichen Kunst der Wessely, der bisher schönsten und bedeutendsten Abend dieser Spielzeit. Der bezaubernde, ans Herz greifende Eindruck, den diese Künstlerin schon in dem Augenblick erzielt, daß sie mit einem schlichten Satz die Szene betritt, dürfte derzeit ebensowenig ein Gleichnis auf dem gesamten deutschen Theater haben, wie überhaupt ihre Darstellung, die eine vollkommene Synthese von Natur und Kunst gibt. Ein Welen, das hinreißt, eine Schauspielerin, die den gar nicht toten Schnitzler mit herzlichem Leben erfüllt, ein warmer Mensch, dessen Schicksal Männeraugen leuchtet. Es scheint, als ob hier der deutschen Bühne eine Tragödin ganz großen Stils erwüchse. Beglückt stellt man das fest, beglückt dankt man für diesen Abend, der übrigens auch in der Regieleitung Paul Kalbeds und im Zusammenspiel den Beweis erbrachte, daß Wien sein Erbe an großer und guter Theaterkunst nicht verliert. Im Abstand zur Wessely, die mit der Musik ihres Herzens und ihrer Stimme oft den Blick auf andere Haupt- und auf die Nebengestalten kaum freigibt, ist vor allem Rudolf Teubler zu nennen, ein in